

Veränderlich, zeitweise auch trübe, aber keine erheblichen Regenfälle bei wenig geänderten Temperaturen.

1928 **Wihnachten**

Stadtkoffer, Damentaschen, Akten-Mappen, Einkaufs-Beutel, Tornister, Brief-Taschen, Portemonnaies, Zigarren- und Zigarretten-Etuis und alle anderen Leder-Waren kaufen Sie am günstigsten bei
Albert Bödicker, Hörde
Alfred-Trappenstr. 15.

Restaurant „zum Stadion“
K. Schneider, Benninghoferstr. 43.
Bringe meine renovierten bzw. vergrößerten Räumlichkeiten in empfehlende Erinnerung.
Jeden Sonn- und Feiertag **Künstlerkonzert** mit Gesangseinlagen.
ff. Biere — vorzügliche kalte Küche.

Hermann Bösenhagen :: Hörde
Armband- und Taschenuhren
Stand-, Wand- und Weckeruhren
feinste deutsche Wertarbeit
Bestecke in echt Silber sowie in Alpaca-Silber

Empfehle meine bekannt guten Fleisch- u. Wurstwaren
Spezialität: Salzkoteletts
Präsent-Körbe
in allen Preislagen.
Bestellungen erbitte frühzeitig.
Rind- u. Schweinemetzgerei Zander
Hörde, Benninghoferstraße 37. Telefon 41770.

FRITZ REUTER Bäckerei und Konditorei
Hörde, Beukenbergstr. 8, Fernr. 40402
Brot- und Backwaren in bekannter Güte
Machen Sie frühzeitig Ihre Festbestellung.
Bis Weihnachten täglich frischen Spekulatius p. Pfd. 1.40, 1., 0.80 M.

Hörder Fleischhalle
Bollwerkstrasse 3 (früher Wiesenstrasse)
Bollwerkstrasse 3 (früher Wiesenstrasse)
Bringe meine Rind- u. Schweinemetzgerei nebst Aufschnittgeschäft in empfehlende Erinnerung. — Bekannt billigste Preise.

Empfehle meinen werten Kunden meine guten
Zigarren, Zigaretten und Tabake
Spezialität:
Präsentkisten für Weihnachten.
ggz. **HEINRICH DREXELIUS.**
Hörde, Beukenbergstrasse Nr. 4 (früher Gröner Weg).

HEINRICH NASE DORTMUND - HOERDE
Buchbinderei, Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung
Spezial-Geschäft für **Einrahmungen** in eigener Werkstatt

Südliches Möbelhaus
Wilh. Reinking sen.
Hörde, Neuer Markt 8-10
empfiehlt sich zur Lieferung aller Art Möbel als
Küchen — Schlafzimmer
Speisezimmer — Herrenzimmer
sowie Einzeilmöbel
zu den billigsten Preisen und
eulanten Zahlungsbedingungen
Eigene Polsterei. — Stets grosses Lager.

Feinkosthaus Drebusch
Hörde
Aldinghoferstrasse 2. Ruf 40886.
Für den Weihnachtstisch:
ff. Fleisch- und
Wurst-Waren
feinere Delikatessen
Gemüse, Obst- und
Südfrüchte
Präsentkörbchen
in allen Preislagen.

W. Berninghaus
Hörde, Hermannstr. 38.
Spezial-Geschäft
für
Hüte u. Mützen
Große Auswahl in
SCHIRMEN
KRAWATTEN
in allen Preislagen.

Schlagsahne-Geschäft
HOERDE
BENNINGHOFERSTR. 9.
Empfehle allerfeinste
Schlagsahne
1, Pfd. 40 Pf.
JOS. HEUEL.
Sonntags von 2-4 Uhr geöffnet.

Uhren- u. Goldwaren
sind die passendsten Weihnachtsgeschenke

Daher decken
Sie Ihren Bedarf
nur
beim Fachmann.



Hermann Bröcker, Hörde

Fugenlose
Trauringe
in jedem Karat, zu
billigsten Preisen.

Graudenzersstraße 13
am Neumarkt.

Elektr. Beleuchtungskörper, Bügel-
eisen, Kocher, Osramlampen, Radio-
Apparate, Lautsprecher nur das Beste bei
Elektro- und Radio-Böcking
Hörde, Alfred Trappenstr. 24 (Böckingshof.) Ruf 41638.

Färberei Schleh
Wilhelmstrasse Nr. 5
Anzug reinigen 6.— Mk.
Anzug färben 8.— Mk.
Damenmäntel reinigen 5.50 Mk.
Damenmäntel färben 6.00 Mk.
Trauersachen innerhalb 24 Stunden.

Rind- und Schweinemetzgerei
Jakob Stern Inh.: Bernh. Stern
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Hörde, Alfred Trappenstrasse 13, Tel. 40765

Moderne Radioanlagen
in allen Preislagen erhalten Sie bei
Radio Lüke
Ruf 41313
Hörde Beukenbergstr. 25
Ladestation für Accumulatoren

HERREN - MASS - GESCHÄFT
gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, erstklassige Stoffe und Zutaten
HEINRICH REUMANN
Inhaber: Frau Witwe Reumann
Hörde, Am Geenseel Nr. 15 (früher Alte Friedhofstrasse)

Bäckerei u. Konditorei B. Bentlage
Dortmund - Hörde, Wellinghoferstrasse 103.
Filialen: Benninghoferstr. 4, Güldenstr. 25 u. Entenpöthstr. 17.
Bestellungen werden auf das Beste ausgeführt.
ff. Spekulatius in verschiedenen Preisen.

Hoch-, Tief- u. Betonbau
empfehlen sich für sämtliche im
Fach vorkommenden Arbeiten.
Baugeschäft Adams,
Beukenbergstr. 24.
Hörde.
Telephon 41102.

Weihnachten — nur Blumenspenden!
Läßt Blumenspenden! Das billigste Geschenk!
F. A. Pothoff, Gartenbaubetrieb
Hörde, Dortmund-Hörde, Kluse 6,
auf dem (Neumarkter) Kultur-Hofmann.

Zweites B
Bom
Für den 8. Dezemb
nationale Part
erwartet die poli
den großen „D
Bort und Bild wie
an den Märden
bestimmt einw
Beauftragte der
Reichsstaats
partei, beurlaubt in
nicht mehr auf le
dürfte. Wahrschein
der Dinge dahinge
Seiten, der Polten des
ragten an Wachtfü
war zu einer Art du
vertretung für den V
berg, der ja noch man
In den Ple
Reichstaats in wi
geordnet. Mit Rück
zentrum hat sich
Dienstleistungen
ber ganz unverbünd
Kritiker herausge
möglich zum Stillst
andere andere abria
nachte Reichsstaats
bis zum nächsten
dann schon wieder
ern. Auf dem Gebiet
dabin mündelnd
industrie in
hat kin, und auf
wird vielleicht
schwerfständigen
Wärmungsfrage e
ist fein.
In Paris erwart
der Ratstagung,
sittlichen Tagesordn
ragen wird, neben
wischen Briand, Chem
nach die politischen U
sere Kreise stattfind
ist Großmächte, Deut
sch, Italien und Ja
der wichtige Geacu
Kritiken verhand
nehmung über eine
nung und die Einicu
Berichtungsform
mischungen sind i
nennen in Yagano n
ern der Sache wird
die Lage um den
Luna, die Chambr
überhaute über die
in jedenfalls in die
Lemberlains Erkläru
über, daß er in der
Huldig in fra
stiffer regelt.
Deutschland
Berkehrerwerbun
bahngesellschaft
Am Rhythos des
mens in Berlin w
Helior der Deutschen
Lernpüßler, eine
zentrale für den
L. B.) eröffnet. Gene
betonte, daß alle
den Mitteln dahin w
am begehrtesten Reis
für durch eigene Ansf
nach Deutschlands
deutsches Wesen und
en. Die Reichsbahn
öffnet, z. B. in
Schweiz, Oesterreich
ant, wenn die Mitt
in Südamerika, Paris
en. Die Bäckerei lei
verkehrswende Prop
deutschen Eisenba
ungen, sondern aud
und Bild über Deut
bahngesellschaft für
Hr. (H. D. B.). Wir
dann den Aufbau
deutschen Verkehrsw
Hände des Rhythos
und farbigen Plakate
rigen Aufnahmen
elektronische Schöbe
der Mitte des Saale
gestellt, in der die
in den wichtigsten
Aus de
Spezialrichter fi
Am 1. Januar wi
Mitte eine befond
licht, die sich ledigli
verkehrsunfälle zu bel
setzung eines Amisse
et nötige besondere
et besitzt, nämlich da
rliche Frickwagen ab
eines Führerscheins fi
Die Helgoländ
Die Sturmfluten
Helgoländer Däne sch
das gab der Gemeind
einer Sonderfigur
Bümenidusproblem ei
einer Botschaft an
berst, das Gesamt
mens Mittel bewilligt
gefährdeten Dänenh
ung und zur Schaff
Vorstandes notwendl

Vom Tage.

Für den 8. Dezember, an dem die deutsche nationale Parteiverammlung tagen wird, erwartet die politische Welt von Hagen den großen „Herausdruck“, der bereits den Ort und die Wiederholung angekündigt wird. Von all den Märchen und Wahrheiten gilt als bestimmt einmütig nur das Eine, daß der politische Beauftragte der Deutschnationalen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Trevira, benannt ist und aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren dürfte. Wahrscheinlich wird die Entwicklung der Dinge dahingehen, daß, wie unter derartigen Umständen, die bisher noch nicht erfragten an Machtstellung zunehmen wird und zwar auf einer Art deutschnationaler Generalvertretung für den Parteivorstandenden Augenblick, der ja noch mancherlei Geschäfte hat.

In den Plenarsitzungen des Reichstags ist wieder eine Unterbrechung eingetreten. Mit Rücksicht auf den Parteitag des Zentrums hat sich der Reichstag bis zum nächsten Dienstag vertagt. Die Koalitionsverhandlungen, die bisher noch nicht ganz unverbindliche Besprechungen der Reichstagsführer herausgekommen sind, dürften nach dem Stillstand kommen. Es dürfte ein anderes Reichskabinett „einzuweihen“, damit es bis zum nächsten Jahre hält. Man wird auch schon wieder etwas weiter gehen können. Auf dem Gebiete der Innenpolitik muß man dahin miteilen, daß der Vorschlag in der Reichsindustrie in irgendeiner Weise erfüllt sein, und auf dem Gebiete der Außenpolitik wird vielleicht schon in der Frage der Sachverständigenkommission und in der Räumungsfrage eine gewisse Klärung erfolgt sein.

In Paris erwartet man, daß gelegentlich der Ratstagung, die ja im Rahmen ihrer offiziellen Tagesordnung kaum Sensationen bringen wird, neben den Privatgesprächen zwischen Briand, Chamberlain und Stresemann auch die politischen Unterhaltungen im großen Kreise stattfinden dürften, an denen die drei Großmächte, Deutschland, England, Frankreich, Italien und Japan teilnehmen werden. Der wichtigste Gegenstand der Vagueren Diskussionen wird die Räumungsfrage sein. Die Verhandlungen über eine vorzeitige Rheinlandräumung und die Einsetzung der Feststellungs- und Räumungskommissionen sind in diesen außerpolitischen Kreisen in Vaguen nicht zu erwarten. Um den Kern der Sache wird man wieder herumgehen, die Frage um den besten Weg. Eine Erklärung, die Chamberlain im englischen Unterhaus über die Räumungsfrage abgab, ist ebenfalls in dieser Frage wenig hilfreich. Chamberlains Erklärung läßt keinen Zweifel darüber, daß er in der Räumungsfrage vollständig in französischem Rhythmus segelt.

Deutschland als Reiseziel.

Verkehrswerbung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im Auslande.

Im Vichthof des ehemaligen Kunstgewerbemuseums in Berlin wurde durch den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dörpmüller, eine Ausstellung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (R. Z. V.) eröffnet. Generaldirektor Dr. Dörpmüller betonte, daß alle Verkehrsreisenden mit dem Mittel der Reichsbahn wirken möchten, Deutschland zum begehrtesten Reiseziel der Welt zu machen, das durch eigene Anschauung und persönlichen Kontakt Deutschlands kann das Verständnis für deutsches Wesen und deutsche Art geweckt werden. Die Reichsbahn hat Büros im Auslande eröffnet, z. B. in Amerika, England, der Schweiz, Österreich, Holland, Schweden und Norwegen, wenn die Mittel reichen, weitere Büros in Südamerika, Paris und im Osten einzurichten. Die Büros leisten Pionierarbeit. Die Reichsbahnwerbung Propaganda umfaßt nicht nur die deutschen Eisenbahnen mit ihren Eintragsbüchern, sondern auch Schilderungen in Schrift und Bild über Deutschland. Der Leiter der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (R. Z. V.), Wirtl. Rat Krauß, schilderte dann den Aufbau und die Entwicklung der deutschen Verkehrsverwaltung im Auslande. Die Büros des Vichthofes sind mit Reisephotos und farbigen Plakaten bedeckt, die in künstlerischen Aufnahmen landschaftliche und architektonische Schönheit Deutschlands zeigen. In der Mitte des Saales ist eine großeitrine aufgestellt, in der die Werbefchriften der R. Z. V. in den wichtigsten Weltsprachen aufliegen.

Aus dem Reiche

Spezialrichter für Verkehrsunfälle.

Am 1. Januar wird beim Amtsgericht Verden-Mitte eine besondere Abtätigung eingerichtet, die sich lediglich mit der Entscheidung über Verkehrsunfälle zu beschäftigen haben und unter Leitung eines Amtsgerichtsrats stehen wird, der die nötige besondere Vorbildung für dieses Geschäft besitzt, nämlich das Führerexamen für elektrische Triebwagen abgelegt hat und im Besitz eines Führerzeugnisses für Kraftwagen ist.

Die Helgoländer Erbschaften.

Die Sturmfluten hatten auch auf der Helgoländer Düne schweren Schaden angerichtet. Das gab der Gemeindevertretung Veranlassung, eine Sonderabgabe nochmals das gesamte Dünenbaugebiet eingehend zu erörtern. In der Reichsversammlung an den Staat wurde abermals, das Gesamtministerium möge wenigstens Mittel bewilligen, die zur Ergänzung des Dünenbaugebietes durch Sandaufspülung und zur Schaffung eines ausreichenden Dünenbaugebietes notwendig sind.

Abschluß der Agrardebatte.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag feste die Aussprache über die Anfrage und Interpellationen betreffend die Not der Landwirtschaft fort.

Abg. Freyde (Wirtschp.) forderte für die Zukunft wirkliche Wirtschaftspolitik statt Parteipolitik. Die Not der Landwirtschaft sei eine Folge der verkehrten Wirtschaftspolitik, die seit der Staatsumwälzung getrieben worden sei. Abg. Tausen (Dem.) äußerte die Meinung, daß der deutschen Landwirtschaft nur geholfen werden könne, wenn sich die Landwirte selbst verständigen und über die Parteigrenzen hinweg die Landwirtschaftspolitik nach rein sachlichen Gesichtspunkten treiben. Man darf nicht allein gegen Groß, Norden gegen Süden und Bäder gegen Verpächter anspielen wollen. Andererseits muß die Landwirtschaft einsehen, daß sie nur in Verbindung mit allen anderen Wirtschaftskreisen vorwärtskommen kann.

Abg. Dr. Herlacher (Wirtschp.) kritisierte die langsame Durchführung der vom Reichstag beschlossenen Maßnahmen für die Landwirtschaft und erinnerte weiter an die schwierige Lage des Brauereiwesens, die auch auf dem Getreide- und Hopfenmarkt zur Schau kam. Er betonte in diesem Zusammenhang, daß eine Steuererhöhung für seine Partei nicht in Frage komme.

Abg. Schmidt-Röbenich (Soz.) nannte es parteipolitische Vergehung, wenn die „Deutsche Tageszeitung“ schreibe, die Linke habe den Verhandlungen über die Not der Landwirtschaft wenig Interesse entgegengebracht.

Reichsfinanzminister Dietrich

beantwortete dann die Interpellationen zu Gunsten des Weinbaues. Er wies darauf hin, daß die Finanzämter von sich aus nach Einzeleisen der ersten Nachrichten über die Not der Landwirtschaft Steuererleichterungen gewährt hätten. Wegen geringen Einkommens und Vermögens

seien die Zinsen von den Reichsteuern grobenteils überhaupt befreit. Die Zinsen der Zinsenkredite wurden zunächst bis zum 31. Dezember gestundet. Um für die Zukunft große Zinsenschäden nach Möglichkeit auszuschließen, sei im Einvernehmen mit den Banken ein Ausschuss eingesetzt worden, dem die Bearbeitung aller die Zinsabwehr betreffenden Fragen obliegt. Im Ganzen gesehen, so erklärte der Minister, ist die Weinreife 1928 als recht befriedigend anzusehen. Trotzdem sind die Schäden, welche einzelne Gebiete infolge des Frostes erlitten haben, noch immer sehr beträchtlich. Der Minister stellte fest, daß er sich im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister aber angesichts der Finanzlage des Reiches nicht in der Lage sehe für die betroffenen Gebiete von Reichsmitteln neue Hilfsmittel zu treffen. Wegen der Rückzahlung der am 31. Dezember fälligen 30 Millionen Zinsenkredite stehe er mit dem Reichsfinanzminister in Verhandlungen. Zum Schluß befragte der Minister den Vorsitzenden des Ausschusses der Zinsenkredite und erklärte sich bereit, den Rest des Zinsenkredits in Höhe von 500.000 Mark zu diesem Zwecke zu verwenden. Der Minister ersuchte um Ablehnung des wirtschaftspolitischen Antrages auf Abänderung der Zinsenkreditverteilung.

Abg. Willkens (Nat.-Soz.) erklärte, die Kreditwürdigkeit der Landwirtschaft müsse mit Staatshilfe wieder hergestellt werden. Mit marktsicheren Mitteln könne man nicht helfen.

Abg. Redden (Christl.-Nat. Bauernpartei) bezweifelte den ehrlichen Willen des Reichstags, dem deutschen Bauer zu helfen. Der Landwirtschaft könne nur geholfen werden, wenn die Reichsregierung das handels- und sozialpolitische Ruder grundsätzlich herumwerfe und den unermesslichen Druck der Steuern und sozialen Aufgaben beseitige.

Luther über die Reichsreform.

„Das Reich muß fester werden.“

Auf einem Vortragsabend der Vereinigten Wirtschaftskreise für Handel und Industrie von Koblenz und Umgebung sprach Reichsfunktionär a. D. Dr. Luther über das Thema: „Das Reich muß fester werden“. Der frühere Reichsfunktionär warnte vor der heute zuweilen geäußerten Ansicht, im geistlichen Weltleben sei überhaupt kein vernünftiger Sinn. Allerdings sei die öffentliche Sinnlosigkeit, daß trotz Dawesplan und Locarno immer noch fremde Truppen am Rhein stehen, nicht im Einklang mit einer vernünftigen Auffassung der Geschichte. Man müsse indessen auch solchen Tatsachen in ruhiger und fester Weise unentwegt den deutschen

Willen auf Recht und Frieden entgegenstellen. Wer an das allmähliche Wirtschaftswachstum der Welt in der Weltpolitik glaube, darf auch die Befreiung unserer inneren Zustände, die man im allgemeinen Sinne unter dem Wort Reichsreform zusammenfaßt, nicht nur vom Druck wirtschaftlicher Lasten erwarten, sondern muß auch hier die Lösung durch politische Gestaltung der Arbeit vorbereiten. In der Gegenwart gibt das Verhalten der Rheinländer, die sich immer wieder dagegen wehren, daß die Abkürzung der Besatzungsfrist durch eine schwere Belastung ganz Deutschlands abgekauft wird, ein Vorbild für das ganze deutsche Volk. Wirtschaftlich muß bei aller Förderung der Ausfuhr

die feste Grundlage in der Kräftigung des inneren Marktes gesucht werden, wozu es nicht nur einer Hebung der Landwirtschaft, sondern überhaupt eines Wieder-

aufbaus des wirtschaftlichen und kulturellen Mittelstandes, auch durch Emporsteigen innerhalb der Arbeiterklasse, bedarf. Die Verfassungsreform kann auf dem bis jetzt allein befähigten festeren Wege durch fortgesetzte Ausdehnung des Arbeitskreises der Länder und Selbstverwaltungskörper nicht zu einem guten Ende geführt werden.

Das Ziel, unser Reich wirklich stark und das gesamte öffentliche Leben möglichst gesund zu machen und im Heimatgefühl der Bevölkerung zu verwurzeln, kann nur durch einen zielbewussten Staatswillen erreicht werden. Die Aufgabe der Reichsregierung und der Landesparlamente ist es, eine sogenannte differenzierte Endlösung zu finden, wie sie auch der Bund zur Erneuerung des Reiches in wesentlichen als einer Richtschnur vorgeschlagen hat, die nicht etwa eine Zwischenlösung in Anwendung bringt. Keiner dieser Vorschläge ist die Gefahr der Mainlinie ein, da sie alle das Reich stärker machen wollen und die Mainlinie doch nur in einem schwachen Reich wieder aufbrechen könnte. Das Kernstück jeder Reichsreform ist die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen mit dem Ziel, dem Reich eine einheitliche, voll verantwortliche und voll aktionsfähige Zentralgewalt zu geben. Das ist auch die Voraussetzung für jede Verwaltungsreform im einzelnen, deren es für das Verhältnis zwischen Volk und Staat so dringend bedarf.

Große außenpolitische Rede Briands.

Gegen den Anschluß Österreichs.

Die französische Kammer begann die Erörterung über das Budget des Außenministeriums. Der radikalsozialistische Abgeordnete Pastor Soulier hielt eine seiner bekannten Reden gegen Deutschland. Der Abg. Francois D'Aubert sprach ausführlich über den Anschluß Österreichs und behauptete, daß der Vatikan diesen begünstige, was von Briand bestritten wird. D'Aubert wundert sich darüber, daß die deutschen Sozialisten auch für den Anschluß Österreichs seien. Briand erinnerte in einem Zwischenruf daran, daß er in Genf vor 50 Nationen erklärte habe, daß der Anschluß eine Gefahr für den Frieden sei. Der sozialistische Abg. Brade erinnerte an das ungeheure Kriegsbudget für 1929, das überall in der Welt peinliches Aufsehen erregt habe. Die Sozialisten seien über diese Lage nicht erntet, aber betrübte, denn der kapitalistische Geist herrsche nach wie vor und werde auch wieder zum Kriege führen. Die Sozialisten forderten die sofortige und bedingungslose Räumung der Rheinlande sowie des Saargebietes. Der Sozialistismus der Genfer Rede Briands habe alle Hoffnungen zerstört.

Außenminister Briand

sagte: Der ehrenwerte Herrmann Müller sagte mit viel Milde und Höflichkeit, daß ich eine Doppelpolitik betriebe und am nächsten Tage färlieben die ganzen deutschen Zeitungen, daß ich mir diese Äußerungen hinter die Ohren stecken könne. Wenn es sich um mich allein gehandelt hätte, hätte ich schweigen können. Aber ich war der Vertreter Frankreichs in Genf, deshalb muß ich erwidern müssen und ich glaube, das habe

ich im Herzlichen Zouge tan. Ich habe in Genf gesagt, daß ich und der deutsche Reichsfunktionär der Frieden wollten Deutschland habe sich aber mit der Abkürzung Zeit gelassen.

Die Frage der Rheinlandräumung mußte mit anderen Mächten zusammen erörtert werden. Reichsfunktionär Müller behauptete in Genf, daß Deutschland das Recht habe, die sofortige Räumung der Rheinlande zu fordern, und daß er auf diesem Standpunkt beharre. Ich habe diese Forderung abgelehnt und begründet, daß Deutschland dieses Recht nicht habe;

auch Großbritannien und die anderen Nationen haben sich auf diesen Standpunkt gestellt. Nach der Ablehnung dieser Forderung des Reichsfunktionärs Müller hat man erzwungen, es man nicht einen Plan auszuarbeiten könne und hat sich darauf geeinigt, über das Problem der Rheinlandräumung zu sprechen. Frankreich verlangt bloß sein Recht. Es könne doch nicht während 2 Jahre an Amerika bezahlen, während Deutschland die Hand in den Schoß legen und nichts mehr bezahlen würde. In Thoiry hat man eine Lösung der Reparationsfrage gesucht. Warum soll man diese Lösung nicht jetzt bei einer Sachverständigen-Konferenz finden? Man hat sich in Genf auf die Einberufung eines Sachverständigenausschusses geeinigt. Heute ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Einberufung dieser Sachverständigenkommission erfolgen wird. Dies kann die Möglichkeit schaffen,

eine allgemeine Liquidierung des Krieges herbeizuführen. Wenn Deutschland es wünscht, ist ein Resultat möglich. Es genügt, mit gutem Willen vorzugehen und dann wird man zum Ziele gelangen. (Starker Beifall.) Ausführlich sprach Briand über den Anschluß Österreichs. Dieses Problem müsse offen erörtert werden. Der Anschluß sei unmöglich, denn die Vorschriften des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain könnten niemals erfüllt werden.

Der Völkerverbund würde niemals seine Zustimmung zum Anschluß Österreichs geben.

Wenn man eine vollendete Tatsache schaffen würde, so würde dadurch eine sehr ernste Lage entstehen. Nur mit Zustimmung aller Völker könnte diese Frage gelöst werden. Die Völker hätten ein Recht auf Selbstverwaltung, aber kein Recht auf Selbstmord. Wenn in einem Lande 1/10 der Bevölkerung Selbstmord begehen wollte und 9/10 dagegen wäre, so hätte diese Mehrheit das Recht, sich gegen den Selbstmord der übrigen Bevölkerungsteile zu wenden. Briand erklärte, daß er wegen des Anschlusses durch-aus ruhig sei. Frankreich habe bei den österreichischen Nachbarn immer interveniert, damit diese Österreich das Recht zu leben gestatteten. Die deutschen Katholiken wünschten aus innenpolitischen Gründen den Anschluß, aber es sei durchaus unrichtig zu behaupten, daß der Papst den Anschluß wünsche möchte.

Um den Paragraphen 218.

Die Ärztekammer Berlin hat zu der bedeutsamen Frage der willkürlichen Unterbrechung der Schwangerschaft in sehr eingehenden und sehr lebhaften Erörterungen Stellung genommen. Im wesentlichen ging die Frage darum, ob zu fordern und den Ärzten gestattet ist, aus anderen als solchen Gründen, die die Gesundheit und die Erhaltung des Lebens der Frau betreffen, eine Schwangerschaft künstlich zu unterbrechen, und ob auch die sozialen und eugenischen Gründe maßgebend sein sollen.

Die Abstimmung,

die z. T. recht stürmisch verlief, hatte das Ergebnis, daß sich die Ärztekammer mit einer wenn auch geringen Mehrheit dagegen aussprach, daß die Unterbrechung der Schwangerschaft aus nur wirtschaftlichen Gründen zulässig sein solle. Dagegen wurde eine Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen in der Beziehung gefordert, daß für die Unterbrechung der Schwangerschaft durch den Arzt mit der gesundheitlichen auch die sozialwirtschaftliche Indikation in Betracht gezogen werden müsse.

Es wurde dann ferner eine vom Ärztekammervorstand beantragte Entschließung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß, wenn in zahlreichen Fällen Ärzte aus anderen als aus gesundheitlichen Gründen zur Unterbrechung der Schwangerschaft angegangen werden, ihre pflichtgemäße Weigerung vielfach die Inanspruchnahme einer anderen und infolgedessen zahlreiche Todesfälle von Frauen zur Folge habe.

Angenommen wurde auch ein Antrag, der die sogenannte eugenische Indikation fordert, d. h. a. bei unheilbaren Geisteskranken, erwiesener Narkose und dergleichen. Für solche Fälle aber wurde beschlossen, soll der Eingriff nur in öffentlichen Krankenhäusern und unter eugenisch vorgekommen werden dürfen. Einem Antrag Unger entsprechend wurde weiter zum Ausdruck gebracht, daß die mittelalterliche Auffassung, daß eine lebende Mutter durch eine Entbindung mit einem Mangel behaftet sei, unbedingt beseitigt werden müsse.

Auslandsnachrichten

Wahltag der Deutschen im Tschechoslowakischen Landchen.

In dem von Oberhieslein durch das Verjauer Distrikt an die Tschechoslowakei ohne Volksabstimmung ausgelagerten Tschechoslowakischen Landchen brachten die Wahlen zu den Landes- und Bezirksvertretungen erneute starke Erfolge für das Deutsche. Von rund 25.000 Stimmen, die im Tschechoslowakischen Landchen abgegeben wurden, erhielten die deutschen Wähler ungefähr 14.000. Die Deutschen haben daher trotz aller Tschechisierungsmassnahmen im Tschechoslowakischen Landchen die absolute Mehrheit mit 57 v. H. aller abgegebenen Stimmen errungen.

Das Steuervereinfachungsgesetz.

Dem Reichstag ist jetzt der Entwurf eines Steuervereinfachungsgesetzes zugegangen. Es handelt sich um sechs Einzelgesetze: ein Rahmengesetz, ein Grundsteuerrahmengesetz, ein Gewerbesteuerrahmengesetz, ein Gebäudenutzungssteuergesetz, ein Steueranpassungsgesetz und ein Gesetz über den Ueberritt von Beamten in den Reichsdienst aus Anlaß der Steuervereinfachung.

Anstand gegen Aman Allah.

Der Afghanenkönig Aman Allah, dessen Name gelegentlich seiner Europareise in aller Munde war, hat gegenwärtig mit schweren Regierungssorgen zu kämpfen. Durch seine Reformfreudigkeit — Abschaffung der Vielweiberei, Einführung der europäischen Kleidung usw. — hat er sich die Feindschaft der mohamedanischen Bergvölker zugezogen. Im Osten Afghanistans haben die Aufständischen die Sommerresidenz des Königs in Djellalabad sowie das Regierungsgebäude und den Flugplatz zerstört. Aman Allah selbst leitet die militärischen Operationen gegen die aufständischen Stämme.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Battenscheid, 6. Dez. (Wieder ein Raubüberfall in Battenscheid.) Abends wurde die Filialleiterin der Lebensmittelhandlung Röper an der Hohensteinstraße nach Geschäftsbeschluss plötzlich von einem Manne, der sich hinter der Haustüre verborgen gehalten hatte, überfallen und ihr die Kettenschlüssel mit der Tageseinnahme von 800 Mark entzogen. Der Räuber ergriff hierauf sofort die Flucht und konnte in der Dunkelheit im freien Feld entkommen.

Essen, 6. Dez. (Weiterer Ausbau des Essener Hafens.) Bei einer Pressebesprechung wurde bekannt gegeben, daß die Essener Hafenbauten demnächst wieder aufgenommen werden. Die für den Weiterbau erforderlichen Mittel stehen der Stadtverwaltung zur Verfügung. Der Hafen erhält eine Länge von 500 Metern. Es wird die Anfertigung von Industrie im Hafengebiet erwartet. Auch die Frage des vielgerühmten Staues wurde aufgeschoben. Die Frage wird jedoch zunächst noch vertagt bis zur Entscheidung der Eingemeindungsangelegenheit, die einen maßgebenden Einfluß auf das Ruhrgebiet sichern soll.

Essen, 6. Dez. (Massenausschlag von 10 000 Briefstücken.) — Große nationale Briefstückenaktion in Essen. Die Vereinigten Reisevereinigungen für Rheinland und Westfalen mit über 36 000 Mitgliedern veranstalten aus Anlaß des silbernen Jubiläums am 8. und 9. Dezember 1928 im großen Saale des Städtischen Saalhauses in Essen ein Jubiläumsfest, verbunden mit einer großen nationalen Briefstückenaktion. Der Massenausschlag von 10 000 Briefstücken erfolgt am 9. Dezember.

Essen, 6. Dez. (Der ernste Charakter auch der formlosen eidesstattlichen Versicherung.) In einem Eidescheidungsprozeß vor dem Amtsgericht in Bottrop machte sich die Vernehmung eines Fräulein notwendig, die ergeben sollte, ob dieses Fräulein sich dem beklagten Ehemann gegenüber mit diesem verlobt betrachtet habe und ob es weiter ehewidrige Beziehungen zu diesem Ehemann gepflogen habe. Das Fräulein schrieb einen Brief an das Amtsgericht in Bottrop, in dem es erklärte, es könne zu der Vernehmung nicht persönlich kommen, an Eidesstatt aber versichere sie, daß sie weder an ein Verhältnis mit dem betreffenden Mann geknüpft, noch in ehewidrigen Beziehungen zu ihm gestanden habe. Das Amtsgericht in Bottrop nahm diese eidesstattliche Versicherung zunächst zu den Akten. Später stellte sich heraus, daß beide Angaben unwahr waren. Sie sagte dann, sie habe dem betreffenden Ehemann einen leeren Briefbogen gegeben, den sie unten unterschrieben habe. Die eidesstattliche Versicherung habe dieser dann ohne ihr Wissen selbst geschrieben. Schließlich aber gestanden der Ehemann und das Fräulein, daß sie gemeinsam gehandelt hätten. Der Ehemann hat das Fräulein aufgefordert, und diese hat den Brief geschrieben. Die Strafkammer beim Landgericht Essen verurteilte deshalb wegen Abgabe einer wissenschaftlichen eidesstattlichen Versicherung das Fräulein zu einem Monat und wegen Verleitung des Ehemann zu zwei Monaten Gefängnis. Beide legten Revision ein, weil sie der Ansicht waren, diese schriftliche Mitteilung an das Amtsgericht entbehre des im Gesetze festgelegten schwerwiegenden Charakters einer eidesstattlichen Versicherung. Diese Revisionen wurden vom 3. Strafsenat des Reichsgerichtes verworfen. Nach dem § 377 Ziffer 3 der Zivilprozessordnung könne der Tatrichter sich mit einer eidesstattlichen Versicherung in der Form, wie sie von den Angeklagten abgegeben worden sei anstelle einer förmlichen Zeugnisaussage begnügen. Die eidesstattliche Versicherung sei in der fraglichen Nebenursache absolut rechtsgültiger und rechtswirksamer Form enthalten. Sie sei an das Amtsgericht Bottrop gerichtet gewesen und dieses sei eine zur Abnahme von Eiden zuständige Behörde.

Essen, 6. Dezbr. (Ein lauberes Ehepaar.) Zeitgenossen wegen Erpressung wurden die Geleute M. aus Kranz. Ihr gemeingefährliches Treiben verübten sie auf folgende Weise: Die 21 Jahre alte Ehefrau M. bewegte sich als Halbweltende in den Abendstunden auf dem Bahnhof Gelsenkirchen und suchte Bekanntschaft mit Herren, die sie dann mit in ihre Wohnung nahm. Kaum in der noch dunklen Wohnung angekommen, erschien plötzlich der Ehemann, der seiner Ehefrau gegenüber sehr entrüstet auftrat. Diese flüchtete dann hinter das mitgebrachte Opfer und stürzte diesem zu, ihr Mann sei ein sehr gefährlicher Missethater und das Schlimmste sei zu befürchten. Dann trat der Mann auf den auf diese Weise herbeigekletterten heran und veranlaßte ihn unter den gefährlichsten Drohungen zur Herausgabe seines Geldes und seiner Wertgegenstände. Bisher sind zwei solche Fälle zur Kenntnis der Polizei gekommen.

Oberhausen, 6. Dez. (Der tödliche Handball.) Bei einer Besichtigung eines Handballspiels seines Vereins wurde der Vorsitzende eines Oberhausener Turnvereins von einem Ball so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er sofort lebenslos zusammenbrach und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Verletzte ist nach einigen Tagen an den erlittenen inneren Kopfverletzungen gestorben.

Duisburg, 6. Dez. (Im Hotel tot aufgefunden.) Im Hotel „Duisburger Hof“ wurde der 21 Jahre alte Sohn des Fabrikanten Köhl aus Essen tot aufgefunden. Der Tod des jungen Mannes ist wahrscheinlich auf eine zu große Dosis Schlafmittel zurückzuführen, die Köhl eingenommen hat.

Bottrop, 6. Dez. (Mit durchschnittenem Hals aufgefunden.) Morgens wurde in einem Wäldchen eine männliche Leiche mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Wie festgestellt wurde,

de, handelt es sich um einen älteren Mann aus Bottrop. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Man nimmt an, daß es sich um einen Selbstmord handelt.

Alle neuere!!

Düsseldorf, 6. Dezember. Ein Koblenzer Regellub hatte seine übliche Herrenfahrt nach dem schönen Weinort Badgodesberg angetreten. Alle waren mit Freuden dabei, nur einer der Regellub hatte dringender Geschäfte wegen abgelaufen. Am Vorabend der Reise wurde plötzlich das Ziel geändert, und man fuhr vergnügt an den Heuriger nach Trarbach an der Mosel. Groß war die Freude der Regellub, als sie am Abend im Gasthof bei der Eintragung in das Fremdenbuch plötzlich feststellten, daß der fehlende Regellub auf seiner Geschäftsreise im selben Hause eingetroffen war, und zwar mit Frau Gemahlin. In feuchter Runde wurde beschlossen, den beiden einen freundlichen Morgengruß zu bereiten. Am nächsten Morgen versammelte sich der ganze Regellub im Frühstückszimmer. Ein Sprecher wurde bestimmt, der mit wohlgefeilter Rede einen Blumenkranz überreichen sollte. Als sich die Türe öffnete, erschallten tröstliche Willkommensgrüße. Im nächsten Augenblick trat jedoch Stille ein, denn in der Türe stand — die leidhaftliche Frau des Sprechers als die Regellub-Gemahlin! Der Rest ist Schweigen....

Düsseldorf, 6. Dez. (Ein Schiffer ertrank.) In der Nähe von Vohhausen stürzte vom Bord eines Schleppdampfers ein 25jähriger Schiffer in den Rhein. Der Unglückliche ertrank vor den Augen der Besatzung. Seine Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Düsseldorf, 6. Dez. (Wegen eines Straßenmaß geschleudert.) Auf der Kaiserwerthstraße wurde ein Motorradfahrer von einem Personenauto angefahren. Der Motorradfahrer wurde gegen einen Straßenmaß geschleudert und erheblich verletzt, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Autoführer fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern davon.

100 Jahre Eisenbahn im Ruhrgebiet.

Dortmund, 6. Dezember. Wer heute durch das Ruhrgebiet reist, von einer Stadt zur anderen, wer die zahllosen Schienenstränge sieht, die unendlich vielen Werk- und Ziegeleien anlagern, der kann sich kaum einen Begriff von den schwierigen Kämpfen machen, die um die Anlage der ersten Eisenbahn entstanden. Bei Betrachtung der Schwierigkeiten erscheinen uns, die wir uns im Zeitalter der Technik und des sich ständig weiter entwickelnden Wirtschaftens befinden, die ersten Anfänge des Eisenbahnwesens recht kümmerlich. Aber man muß den Maßstab der damaligen Zeit anlegen, muß die Kapitalarmut, den mangelnden Unternehmungsgeist, Eigenmut und Konkurrenzneid berücksichtigen. Die Überwindung dieser angeführten Hemmnisse erforderte Männer von Tatkraft und großer Energie, und ihnen gebührt deshalb unsere Achtung, denn sie haben durch ihre zielbewußte Arbeit Anteil an dem Aufschwung und der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Heimat. Die Festlegung der ersten Eisenbahn behandelte Dr. B. W. W. in der Monatszeitschrift der Vereinigten Stahlwerke A.-G. „Das Werk.“ Danach hat sich bereits Hartort im Jahre 1825 in der „Zeitung für die Eisenbahn“ mit dem Problem der Eisenbahn beschäftigt. Hartort schrieb: „Man verbinde Elberfeld, Köln und Düsseldorf mit Bremen oder Emden, und das Landeß soll nicht mehr. Wie glänzend würden die Gewerbe Rheinlands und Westfalens bei einer solchen Verbindung sich entfalten können. Sämtliche Ruhrgegenden erhielten durch die Eisenbahn den unschätzbaren Vorteil eines raschen regelmäßigen Abflusses unter großer Frachtersparnis.“ Diese Anregung Hartorts fand jedoch keinen Widerhall. Es fehlte an Unternehmungsgeist. Hinderlich für eine solche Anlage war vor allem aber auch der aus freilichem Eigentum geborene Widerstand einzelner Kreise, wie auch der Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Bergbauvereinen. Immerhin sah aber bereits das Jahr 1827 einen bescheidenen Erfolg der heimischen Eisenbahnbefürworter. Der

Von Rhein und Mosel

Köln, 6. Dez. (Ein 15-jähriger Aderknecht als Mörder.) In Wallroth bei Buchholz im Westerwald wurde die Händlerin Maria Stockhausen in ihrer Wohnung mit mehreren Verletzungen im Kopf aufgefunden und starb alsbald. Als Täter wurde der 15 Jahre alte Aderknecht Josef Zimmermann aus Altenhof festgenommen, der auch die Tat eingestanden hat. Er hatte Zigarettenschulden bei der Händlerin gemacht und erschlug sie, als sie zum Bezahlen drängte.

Köln, 6. Dez. (Sechs wertvolle Handschriften verschwinden.) Aus einer südwestdeutschen Stadtbibliothek sind 6 wertvolle Handschriften abhanden gekommen. Das wertvollste Stück ist ein illustriertes sog. Stundengebetbuch aus dem 15. Jahrhundert in lateinischer und französischer Sprache in römischer Schrift gebunden. Nach der Ueberlieferung stammt das Stück aus dem Besitz Karl des Kühnen von Burgund. Außerdem werden vermehrt eine deutsche Bilderbibel sog. Rauber-Bibel aus der Zeit um 1450, ein Palterium auf Pergament aus dem 15. Jahrhundert, ein Evangelium Johannis auf Pergament aus dem 12. Jahrhundert, ein Sammelband lateinischer Handschriften vom Anfang des 14. Jahrhunderts beginnend mit Sonntagspredigten, sowie ein Band mit Handschriften auf Pergament aus dem 13. Jahrhundert.

Tödliche Vorschläge.

Gladbach, 6. Dezember. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Kellner Franz Kirchbaum aus Dülken zu verantworten, der dort in der elterlichen Wirtschaft bei der Kirmes einen Gast durch Vorschläge niedergedrückt und ihn so schwer verletzt hatte, daß der Geschlagene nach wenigen Stunden im Krankenhaus starb. Er war früher Berufsböser und ist während des Krieges in einem englischen Internierungslager Trainingspartner des späteren deutschen Meisterboxers Hans Breitengraber gewesen. Vor einigen Jahren ergriff er dann wieder seinen früheren Beruf als Kellner. Am Kirmestage war in der Wirtschaft seines Vaters ein Gast eingekommen, dem der Kopf auf dem Tisch lag. Als der Hauptgeschäftsbetrieb einsetzte, wollte man ihn

Fay'sodener mit Menthol gegen Husten, Heiserkeit.

Die verhängnisvolle Autofahrt

Das Verbrechen in Ohligs. — Die Darstellung Dr. Mohrs.

Ohligs, 6. Dez. In dem geheimnisvollen Verbrechen an einer Barmerin bei Ohligs, wüber wir berichteten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Dr. Mohr, der in einer Barmer Zahnklinik tätig war, unterhielt nebenher in der Bismarckstraße in Düsseldorf eine eigene Praxis, für die er dort zwei Zimmer gemietet hatte. Am Samstagmittag will er mit Frau Glöbebrandt von Barmen nach Düsseldorf gefahren sein, wo man um 2.30 Uhr eingetroffen sei. Als die beiden das erste Zimmer betreten, sei ihnen ein starker Gasgeruch entgegengekommen. Sie hätten sofort sämtliche Fenster aufgerissen und die Tür zum zweiten Zimmer gewaltsam geöffnet. Hier habe man eine Frau durch Gas vergiftet beunruhigt aufgefunden. Dr. Mohr will sofort Wiederbelebungsversuche angestellt haben, worauf die Beunruhigte die Augen aufgeschlagen habe und er, Dr. Mohr, geäußert habe, sie würde wieder zu sich kommen. Abends gegen 8 Uhr sei er dann zu dem Entschlafenen gekommen, die Beunruhigte, die Stille Elly Weidert aus Barmen, zu der er, wie er selbst angibt, seit längerer Zeit Beziehungen unterhalten habe, in die mütterliche Wohnung zu bringen. Ueber das, was dann

geschehen ist und was zur Aendernd dieses Entschlafes geführt hat, machen Dr. Mohr und Frau Glöbebrandt bisher sehr unklare und widersprüchliche Angaben. Auch erklärt Dr. Mohr, die Weidert habe Geldbeträge von ihm vernommen.

Der Bericht der Ohligser Polizei besagt, daß der ärztliche Befund ergeben hat, daß eine stark ätzende Flüssigkeit in den Mund der Erkrankten gebracht worden ist. Ob dies durch fremde oder eigene Hand geschehen ist, steht noch nicht fest.

Dr. Mohr betrieb neben seiner Zahnpraxis in Barmen in Vohhausen noch eine Privatpraxis, und zwar in der Form, daß er, wenn Patienten aus der ländlichen Umgebung kamen, aus seiner Hauptpraxis in Düsseldorf abgerufen wurde und dann nach Vohhausen kam. Seine Wirksamkeit in Vohhausen geben an, daß Dr. Mohr ein außerordentlich nervöser Mensch sei und erzählt habe, er habe in Barmen täglich 35–40 Patienten zu behandeln. Er war Chirurg und steht heute im 50. Lebensjahre. Früher war Dr. Mohr in Rotterdam tätig, von wo er während der Polenunruhen ausgewiesen wurde.

weden. Der Wirt hielt ihm, wie man das bei unlieblichen Schnarchern häufiger tut, einen Augenblick die Nase zu. In der Atembemühung schlug der Mann um sich, traf den Wirt ins Gesicht und warf den Tisch mit Gläsern um. Der Wirt versetzte dem bis dahin noch schlaftrunkenen Manne eine Ohrfeige und dieser wollte nun mit einem Stuhl auf den Wirt einschlagen. In diesem Augenblick griff der Wirt gefaßt ein. Das Gericht erkannte an, daß er seinen Vater in Gefahr glaubte und deshalb diese vermeintliche Notwehr aber nach den ersten Schlägen überschritten. Als früherer Berufsböser habe er wissen müssen, daß sein bozunehmender Gegner schon so schwer getroffen war, daß er nicht mehr gefährlich werden konnte. Bei den letzten Schlägen liege also gefährliche Körperverletzung vor. Der Angeklagte wurde deshalb zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet auf die Haftstrafe erhielt der Verurteilte die Nahrungsfreiheit.

Rhendi, 6. Dez. (Drei Leute durch Schießverletzt.) Bei einem Streit zwischen Wirt und einem Gast an der Rittersstraße griff einer der Beteiligten zum Revolver. Durch Schüsse wurden drei Leute erheblich verletzt. Man mußte sie ins Krankenhaus bringen. Der Täter wurde von der Polizei in Haft genommen.

Düren, 6. Dez. (Trauriger Tod eines 10-jährigen Jungen.) An der Ecke Mergentheimstraße — Blücherstraße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der 7 Jahre alte Sohn eines pensionierten Lehrers stieß auf der durch den Regen glattgewordenen Straße in der Mitte eines Traktors aus und geriet unter das Hinterrad des Anhängers. Der schwere Schlag führte dem Kinde über die Brust und führte schwere Verletzungen herbei, daß der Junge am dem Transport zum Krankenhaus starb.

Köln, 6. Dez. (Der Wirt in Bonn.) Die Obduktion der vergifteten Frau Mertens in Anlaß für gerichtliche und soziale Medizin ergeben, daß eine unnatürliche Todesursache vorliegt. Ein abschließendes Urteil kann erst nach der chemischen Untersuchung der inneren Organe abgegeben werden.

Koblenz, 6. Dez. (Zu den Verhaftungen in Anzogen in der Eifel.) Am 22. November wurden unter dem Verdacht, sich während des letzten Wanders ein Maß Rotwein aus Militärbehörden angeeignet zu haben, sieben junge Leute in Stadtteil in der Eifel von der Besatzung verhaftet und in das Militärgefängnis Trier eingeliefert. Wie wir nunmehr vom Reichsmilitär erfahren, sind diese Leute wieder in der Haft entlassen worden.

St. Ingbert, 6. Dez. (Die finanzielle Lage des Bezirks St. Ingbert.) Der Bezirksrat hat Stellung zur Finanzkatastrophe der St. Ingbert. Schwere Vorwürfe wurden gegen Landrat Maurer gerichtet, dem vorgeworfen wurde, daß er nicht die Interessen der St. Ingbert, sondern nur diejenigen der Regierungskommission vertrete. Die Regierungskommission müsse unbedingt mehr Kredit für die Sanierungsmassnahmen der Stadt St. Ingbert zur Verfügung stellen. Der Landrat hat nicht nur Sprecher der Stadtregierung, sondern müsse vor allem Fürsprecher der Bevölkerung sein. Wie mitgeteilt wurde, haben sämtliche Sportfassen des Saargebietes sich bereit erklärt, der St. Ingberts Sportfassen durch Begehung von 10 Millionen Franken zu helfen. Aufseher aber ist der Zustand noch untragbar.

Neuberg, 6. Dez. (Ein Reichsdeutscher hält einen Stellungsbefehl zur französischen Armee.) Eine eigenartige Ueberraschung wurde dieser Tage einem Maurer namens Lang mitgeteilt. Er erhielt von der französischen Militärbehörde eine Aufforderung zur Ablegung der Einjährigendienstpflicht in der französischen Armee. Der Maurer ist aus dem Elsass gebürtig, wo auch der in Frage kommende Soldat Welt kam. In der Nachkriegszeit hatte er mehrfach im Elsass gearbeitet. Natürlich wird der mit dem Stellungsbefehl Begüterte der Erwünschung der Franzosen nicht entsprechen.



Ein Kunststück. „Gallo, Eduard!!! Du hast Deine Uhr vergesseln Gang auf.“

Die Mechanisierung des Landbaues
zieht immer weitere Kreise. Das zeigt sich in dem stetig wachsenden Verbrauch von Elektrizität, Öl, Kohlen und dem Einsatz von Maschinen. Der Verbrauch von Elektrizität hat am meisten zugenommen, nämlich in den letzten 12 Jahren um 52 Millionen Mark, während die Aufwandssumme für Landmaschinen 1913: 380 Millionen und 1925 schon 500 Millionen betrug. Die Zahlen für Kraftöl sind für die gleichen Zeiträume 10 und 12 und für den Kohlenverbrauch 100 und 115 Millionen.

Dieselmotorkraft.

Die ganze Entwicklung der letzten Jahre hängt auf die Verwendung der billigen Schweröle hin. Bis vor kurzem war der vierzylinder Benz-Benzling-Schlepper die einzige Zugmaschine mit Dieselmotor, während heute Pöhl, Toro, Deutz, Golo, M. E. W. u. a. hinzugekommen sind. Die Dieselmotoren haben denselben Vorteil, und ferner eine große Betriebssicherheit, da sie weder Magnet noch Vergaser noch Zündkerzen noch Ventile nötig haben. Freilich sind auch die meisten Dieselmotoren auf die Verwendung gewisser Schweröle eingerichtet, jedoch nur auf Kosten von Motorleistung und Lebensdauer.

Die Fellerregge.

ein von Amerika herübergekommenes Gerät, eignet sich, wie kein anderes, zum Zerreißen des Wurzelnetzes bei der Urbarmachung von Moor. Nach dem Einleiten in die Abwässer des Feldes wird geteilt, dann geschält, hierauf nochmals quer zur Schälrichtung geteilt und schließlich folgt die tiefere Furchung. Ohne die Arbeit der Fellerregge würde das Pflügen nur sehr schwer durchzuführen sein.

Kann der Raint als Kartoffeldünger verwendet werden?

In den Kreisen der Landwirte und Gartenfreunde herrscht manchmal noch Zweifel hinsichtlich der Frage, ob der Raint überhaupt für die Kartoffeldüngung in Betracht kommen kann. Wir wissen, daß die im Raint in größeren Mengen enthaltenen chlorhaltigen Nebenstoffe die Schmachtfähigkeit der Knollen ungünstig beeinflussen und auch den Stärkegehalt der Knollen herabmindern. Es liegt nahe, daß diese Nebenstoffe ihren Einfluß um so stärker auf die Knollen ausüben werden, je später die Raintdüngung erfolgt. Sie darf darum auf keinen Fall im Frühjahr vorgenommen werden, auch der Ausgang des Winters ist dafür zu spät. Gibt man dagegen den Raint im vorausgehenden Spätherbst, so hat man die Gewähr, daß der größte Teil der chlorhaltigen Nebenstoffe durch die Winterfeuchtigkeit in tiefere, von den Pflanzenwurzeln nicht mehr erreichbare Bodenschichten ausgewaschen wird und somit kein Unheil mehr anrichten kann. Damit wäre die obige Frage beantwortet und zwar dahingehend, daß der Raint, falls man ihn zu Kartoffeln verwendet, nur im Spätherbst gegeben werden darf.

Im übrigen gibt es Kalksalze, die an sich besser geeignet zur Düngung der Kartoffeln sind; dazu zählen besonders das 40prozentige Kalidüngesalz, das schwefelsaure Kalk und die schwefelsaure Kalkmagnesia, die alle im Frühjahr, einige Wochen vor dem Beginn der Kartoffeln, zusammen mit der Ammonial-Superphosphatdüngung verabreicht werden.

Das Gänseflocken im Dezember.

Gänse: Die Mast der Gänse geht nun zu Ende. Einige ältere Gänse legen schon seit Wochen, brüten jetzt wohl bereits. Freude an den aus solchen Eiern sich ergebenden Gänselein wird aber nur derjenige Züchter haben, der dieser kleinen Gesellschaft entsprechende Aufenthaltsräume bieten kann und über die für solche Auf-

zucht nötige Zeit verfügt. Die Zuchtgänse müssen freien Lauf haben, auch wenn es noch so kalt ist. Der Winterung entspricht muß aber ihr Stall mit Stroh gut ausgepflastert sein. Der auf gut befruchtete Eier rechnet, darf einem Gänseflock nicht mehr als sechs Gänse beigegeben.

Enten: Körnerfutter ist für die Enten im Dezember nicht notwendig, mindestens kann es auf ganz geringe Mengen beschränkt werden. Zur Hauptnahrung bekommen sie viel Grünes mancherlei Art und auch Schrot mit Kartoffeln nebst der nötigen Beigabe von Fleisch- oder Fischmehl. Bei der Fütterung ist darauf zu achten, daß keine Verpestung der Futterentente eintritt. Enten, die zwei Jahre alt sind, haben als Zuchttiere ausgedient. Die weiblichen Enten aber können vier bis fünf Jahre alt werden. Auf jeden Erpel rechnet man vier bis sechs Enten. Freies Auslaufen müssen die Zuchtenten auch jetzt im Winter haben. Ebenso nehmen sie gern selbst bei strenger Kälte ein Bad.

Tauben: Haben wir im Dezember trockenes Wetter — kalt kann es dabei sein — so wird es auf dem Taubenflughaus lebendig. Die Tauben beginnen ihrer Ausdauer den Hof zu machen. Dem Züchter aber ist daran nichts gelegen, indem die etwa von solchen Paaren erzeugten Eier oder Jungen doch verloren gehen. Daher trennen die Taubenliebhaber ihre Tiere nach Geschlechtern und halten sie im Futter recht knapp. Freilich ist bei manchen Tauben der Geschlechtstrieb trotzdem nicht zu unterdrücken. Sie legen doch. Nun wäre es ganz verkehrt, würde ihnen ihr Verfall alsbald die Eier fortnehmen. Dies hätte nämlich bloß zur Folge, daß die betreffende Taube nach ganz kurzer Zeit wieder legt. Wiederholt sich das, so ist damit eine Schwächung der Taube für die eigentliche Zuchtzeit verbunden. Um das zu verhindern, sollte man die Taube auf den unbefruchteten Eiern so lange brüten lassen, bis es ihr überdrüssig wird. Damit sind dann immerhin drei Wochen gewonnen, und es werden sicher fünf, ehe die Taube wieder legt.

Ungeziefer auf Biegen.

In der Hauptsache handelt es sich hier um Flöhe, Läuse und Milben (Haut- und Unimilbe). Flöhe und Läuse nehmen überhand bei ungenügender Reinlichkeit. Nur durch peinlichste Sauberkeit sowohl an den Tieren selbst als im Stall kann man dieser Plage Herr werden. Dieses Ungeziefer sitzt in der Regel an den Ohrhängern oder anderen Stellen des Kopfes. Man entfernt die Schmarotzer durch Waschen mit Seifenwasser, dem etwas Petroleum zugesetzt ist. Um auch die Brut zu vernichten, müssen diese Waschungen im Abstand von mehreren Tagen wiederholt werden. Gleichzeitig ist auch die Stallung gründlich zu reinigen.

Schlummer sind die Milben. Die Hautmilbe bohrt sich Gänge in die Haut. An den befallenen Stellen fallen die Haare aus. Infolge des ständigen Juckreizes suchen die Tiere die angegriffenen Stellen zu kratzen und zu scheuern. Der Schorf fällt dabei ab und es bilden sich nicht selten wässernde Wunden. Daß durch die stete Unruhe und Belästigung das Allgemeinbefinden der Tiere leidet und der Milchtrag infolgedessen herabgeht, ist ja ganz selbstverständlich. Unverzügliches Eingreifen ist notwendig. In der Regel befällt die Hautmilbe die Kopfteile und sonst wenig behaarten Stellen des Körpers. Die angegriffenen Körperteile sind mit grüner Seife zu befeuchten oder mit einer Salbe, die der betragte Tierarzt verordnet. Beherbergt man mehrere Biegen in einem Stall, entfernt man vorteilhaft die noch nicht infizierten Tiere, damit diese nicht auch befallen werden.

Die Blutmilbe bohrt sich mit dem Kopf in die Haut und saugt dem befallenen Tiere das Blut ab. Der Hinterleib der Milbe schwillt dabei bis zur Erbsengröße an. Durch Austropfen

von Petroleum kann man die Blutsauger zum Loslassen bringen, wonach man sie tötet. Niemals reibe man die Milben heraus. Die Kopfteile würden in der Haut sitzen bleiben und eitrige Geschwüre hervorrufen.

Der Biergarten im Dezember.

Sobald im Biergarten die Erd- und Planierungsarbeiten beendet sind, können wir bei Frost, bis zu minus 5 Grad, Bäume und Sträucher schneiden. Der Schnitt im Biergarten dient zur Erzielung von guten Pflanzenformen und zur Förderung des Blütschmuckes. Der Blütenreichtum unserer Gehölze kann nämlich durch unsachgemäßen Schnitt sehr herabgemindert werden. Deshalb dürfen frühblühende Arten im Winter nicht geschnitten werden, dazu gehören Forsythien, Mandelbaum, Spiräen, Kornelstischen und Weiden. Gleichzeitig sind die Gehölze an ihren Wurzeln mit Kompost als Düngung abzudecken. Immergrüne Laubgehölze bedürfen eines guten Schutzes durch eine handhohe Laubbede. Bei in Stroh gepackten Gehölzen zeigen sich Mäuse, für deren Vernichtung zu sorgen ist. Vom Frost gehobene Pflanzen sind bei Tauwetter anzubrühen. Ausbesserungen an Spalieren, Einfriedigungen usw. sind vorzunehmen. Am Monatsende blüht unter schützender Tannenzweigbede die Christrose.

Garten-Düngung mit Kalksalzen.

Die Düngung mit Kalksalzen (Abort) muß jetzt unbedingt erfolgen. Die frühjahrsdüngung wirkt wohl günstig auf ein üppiges Wachstum der Pflanzen, aber um so nachteiliger auf ihren Geschmack. Auch die Haltbarkeit wird beeinträchtigt. Vollständig verwerflich ist das Jauchen der Pflanzen, Bäume und Sträucher, während der Wachstumsperiode. Ein übler Geschmack wird stets die Folge sein. Die Abneigung vieler gegen Gemüse, besonders Spinat, ist hauptsächlich auf falsche Düngung zurückzuführen. Auf Strohweiden kann man feststellen, daß die Tiere gerade die Stellen abgraben vermeiden, die den üppigsten Pflanzenwuchs aufweisen. Ursache ist hier, daß durch die Abgrabe der Weideweiler bet. Weidenstelle eine bevorzugte Düngung erfolgt und dies vorteilhaft auf das Wachstum des Grases wirkt. Selbstverständlich gibt sich das Wachstum auf Kosten des Geschmacks, und das Tier vermeidet eben diese widerlich schmeckenden Gräser. Auch die Haltbarkeit der mit Abort gedüngten Gemüse ist oft in Frage gestellt. Abortdüngung ist nur im Herbst nach der Ernte oder aber im Winter anzubringen. In dieser Zeit bringt sie vollen Erfolg, während sie zur Zeit des Wachstums das Gegenteil bewirkt.

Das Anlegen der Insektenfanggürtel.

Wenn Fanggürtel vollen Erfolg haben sollen, so müssen sie richtig angelegt werden. Die Gürtel dürfen weder zu hoch, noch zu tief oder schief sitzen. Das Anlegen der Gürtel muß zur richtigen Zeit erfolgen, nicht erst dann, wenn die Schädlinge schon den Stamm hinaufgekrochen sind. Bei Bäumen, die an Pfählen stehen, müssen auch letztere mit Fanggürteln versehen werden, da sonst ein Teil der Insekten an diesen in die Höhe klettert und somit doch die Krone des Baumes erreichen würde.

Kalkmangel

ist häufig die Ursache der schlechten Ausbildung des Kern- und Steinobstes. Man nehme eine kleine Bodenprobe und überlasse sie mit etwas Salzsäure. Je nach dem Vorhandensein von Kalk erfolgt ein geringes oder lebhaftes Aufbrausen, und danach richtet man seine Kalkgaben, die zwischen 1-3 kg Kalkmehl (kohlensauren Kalk) pro Baumkrone betragen kann (dazu noch ca. 150-200 g Thomasmehl). Die Kalkgabe und die Gabe von Kunstdünger soll möglichst nicht gleichzeitig erfolgen.



Johannes Termolen.

2. Fortsetzung.

Roman von Geri Rothberg.

(Nachdruck verboten.)

— — — Termolen ging durch den langen, schmalen Gang, dann war er in einem getäfelten Zimmer. Seine Augen gingen suchend umher. Schlank, burschlich mit dunklen, schönen Augen sah er misstrauisch auf den Fremden. Eifernd blickten sie die Mädchen an ihrer Seite. Termolen bestellte irgend etwas bei der schon recht altlichen Kellnerin, die ins schwarze Haar eine feuerrote Schleife geflocht hatte, was sie aber durchaus nicht länger machte. Durch den wenig laubigen Vorhang aus rotem Samt spähte Marietta. Lachend den Mund erzählte sie im Flüsterton den Geschichten, daß der vornehme Fremde, von dem sie ihnen ja bereits erzählt, doch gekommen sei. Und noch immer lachend schaute sie sich. Dann ging sie, um vor den Gästen zu tanzen. In bedrörenden Bewegungen suchte ihr schlanker Körper. Und Termolen sah plötzlich, daß das ja alles Schale war. Einstudiert. Heute für ihn und morgen für einen anderen. Er stand auf und lehnte dann am Fenster, sah dem tanzen den Mädchen zu, dessen Augen lachten, dessen rote Lippen lachten. Und dann sah Marietta an seinem Tisch. Sie trank ihm zu. „Auf euer Wohl, fremder Herr. Ihr habt gewiß viel Geld?“ Er blickte in das hübsche Gesicht. Aber so sehr er sich auch Mühe gab, etwas anderes in dem braunen Gesicht zu lesen, er fand nur Geldgier und Verdröbnis. Was scherte es ihn? Beim Teufel, diese Italienerin war schön. Alles andere ging ihn nichts an. Sie wurden von allen Seiten beobachtet. Marietta erhob sich. Mit ihrem samtarigen Gang, der an das Schleichen eines Tigers erinnerte, ging sie zur Tür. Er folgte ihr. Draußen im Garten schimmerte ihr helles Kleid zwischen dem dichten Gebüsch der Drangen. Jetzt war er bei ihr, rief sie an sich. Sie entwand sich ihm nicht. Ihre Lippen leuchteten wie Korallen und waren dicht an seinem Munde. Er küßte sie. Im nächsten Moment schob er sie weit von sich. Er war plötzlich nicht mehr in dem verschwiegene Drangenhain in Rom, er hielt nicht mehr ein glühendes junges Weib im Arm. Nein, er war in der Heimat, sah einen herben Mädchenmund sah ein weiches Zucken auf dem blauen Gesicht des blonden deutschen Mädchens und sah, wie sich ein reines Geschöpf gegen ihn, den Nach- und den Siegesgenossen wehrte mit der Kraft und Verzweiflung.

Wie aus einem Traum erwachend sah Termolen um sich. Wiegen wollte hoch in ihm. — — — Termolen ging durch den langen, schmalen Gang, dann war er in einem getäfelten Zimmer. Seine Augen gingen suchend umher. Schlank, burschlich mit dunklen, schönen Augen sah er misstrauisch auf den Fremden. Eifernd blickten sie die Mädchen an ihrer Seite. Termolen bestellte irgend etwas bei der schon recht altlichen Kellnerin, die ins schwarze Haar eine feuerrote Schleife geflocht hatte, was sie aber durchaus nicht länger machte. Durch den wenig laubigen Vorhang aus rotem Samt spähte Marietta. Lachend den Mund erzählte sie im Flüsterton den Geschichten, daß der vornehme Fremde, von dem sie ihnen ja bereits erzählt, doch gekommen sei. Und noch immer lachend schaute sie sich. Dann ging sie, um vor den Gästen zu tanzen. In bedrörenden Bewegungen suchte ihr schlanker Körper. Und Termolen sah plötzlich, daß das ja alles Schale war. Einstudiert. Heute für ihn und morgen für einen anderen. Er stand auf und lehnte dann am Fenster, sah dem tanzen den Mädchen zu, dessen Augen lachten, dessen rote Lippen lachten. Und dann sah Marietta an seinem Tisch. Sie trank ihm zu. „Auf euer Wohl, fremder Herr. Ihr habt gewiß viel Geld?“ Er blickte in das hübsche Gesicht. Aber so sehr er sich auch Mühe gab, etwas anderes in dem braunen Gesicht zu lesen, er fand nur Geldgier und Verdröbnis. Was scherte es ihn? Beim Teufel, diese Italienerin war schön. Alles andere ging ihn nichts an. Sie wurden von allen Seiten beobachtet. Marietta erhob sich. Mit ihrem samtarigen Gang, der an das Schleichen eines Tigers erinnerte, ging sie zur Tür. Er folgte ihr. Draußen im Garten schimmerte ihr helles Kleid zwischen dem dichten Gebüsch der Drangen. Jetzt war er bei ihr, rief sie an sich. Sie entwand sich ihm nicht. Ihre Lippen leuchteten wie Korallen und waren dicht an seinem Munde. Er küßte sie. Im nächsten Moment schob er sie weit von sich. Er war plötzlich nicht mehr in dem verschwiegene Drangenhain in Rom, er hielt nicht mehr ein glühendes junges Weib im Arm. Nein, er war in der Heimat, sah einen herben Mädchenmund sah ein weiches Zucken auf dem blauen Gesicht des blonden deutschen Mädchens und sah, wie sich ein reines Geschöpf gegen ihn, den Nach- und den Siegesgenossen wehrte mit der Kraft und Verzweiflung.

Fort von hier, fort. Aber erst hier, hier der Lohn für so viel freundliche Lebenswürdigkeit, die Hans Termolen auf einmal nicht mehr schätzen konnte und mit einer Hand voll Banknoten abtat. Wie geht es durch die Straßen, kalter Schnee perlte auf seiner Stirn. Endlich stand er still und blickte sich um. Die sizilianische Kapelle erhob sich dicht vor ihm. Mit beiden Händen hielt Termolen sich an dem Kopf. „Ich bin wahnsinnig“, dachte er und er versuchte vergeblich dem flatternden suchenden Gedanken fast zu gebieten. Er — — er liebte Sigrid Reingensfeld. Er — — Hans Termolen war der Liebe verfallen mit Leib und Seele.

Nichte nicht den Wert des Menschen
Schnell nach einer kurzen Stunde.
Oben sind bewegte Wellen,
Doch die Perle liegt im Grunde.

„Nein — nein.“ Ein wildes Stöhnen kam aus seiner Brust. Wiederholt drängte sich ihm dieses „Nein“ auf die Lippen. Ein Trupp lustiger Menschen zog an ihm vorüber. Wie ein Scherztrupp ging Termolen dahin. Endlich rief er einen Wagen an und nannte sein Hotel. Während der Fahrt sah er alles mit graufamer Deutlichkeit vor sich: Stettenheim und Sigrid liebten einander und er — — er war die lächerliche Figur in diesem Liebesroman. Was sollte jetzt geschehen? Termolen konnte sich zu gut. Er würde damit nicht fertig werden. Und Stettenheim, dem er sonst alles vertrauen konnte, diesmal schied dieser aus diesem Vertrauen, weil er, ohne es zu wissen, ihm, Termolen, als Feind gegenüberstand. Ein Entschluß reifte in Termolen. Er konnte sich auf Stettenheim verlassen. Dieser konnte ihn in Deutschland vertreten, während er selbst wieder nach den Vereinigten Staaten gehen wollte. Gleich morgen wollte er an Goldwin Mischel telegraphieren, damit der Kauf der Bergwerke zustande kommen konnte. Der Wagen hielt und Termolen sprang heraus und entlohnnte den Fahrer. Bangsam stieg er die breiten, tiefen

Stufen der Terrasse empor, wo jetzt die Mufft schwebte. Zwischen den Oleanderbäumen, in denen der Nachwind spielte, erhob sich Stettenheim. Er hatte hier voll innerer Unruhe auf den Freund gewartet.

„Gott sei Dank, Hans, daß du wieder da bist. Ich machte mir schwere Sorgen, daß ich dich allein gehen ließ“, sagte er und sah im Dämmerlicht angestrengt in Termolens Gesicht, das ihm seltsam verdrückt schien. Termolen legte den Arm um ihn. „Daß gut sein, Armin, mir scheint, ich habe die Reise nach dem Lande der Bandetta nur gemacht, um zu entdecken, daß ich ein Narr bin.“ Ohne ein weiteres Wort ging er dann ins Haus hinein.

Langsam folgte Stettenheim. Was war mit Termolen vorgegangen? Vergeblich zermarterte er sich sein Atm. Termolen aber ging ruhelos in seinem Zimmer hin und her und Stettenheim wußte nun, daß der Freund sich in einem schweren Kampf befand. Was aber war um alles in der Welt geschehen?

Alles Gräßliche nützte nichts. Er mußte warten, bis Termolen ihm Vertrauen schenkte, sich ihm gegenüber aussprach.

— — — Ein paar Tage später feierte ein kleiner, intimer Kreis im Hotel den Abschied Termolens. Signorino Arbaldo hielt eine schwungvolle Rede. Die Augen der reizenden Gräfin Nora Mongtose hingen mit liebenden Blicken an Termolen. Signorino Arbaldo schmetterte jetzt mit wahren Trompeterton die Schlussworte:

„Und ich sage es einmal, so viel Lebenswürdigkeit und Robesse kann nur ein Holländer sein eigen nennen. Ich bitte Sie, meine Herrschaften, mit mir auf das Wohl unseres lieben, holländischen Freundes anzustoßen.“

Er hielt inne und blickte mit wenig geistreichem Ausdruck auf Termolen. Der hatte sich nämlich erhoben und an sein Glas geklopft. „Ehe Sie weiter sprechen, Signorino Arbaldo, möchte ich zuvor den kleinen Irrtum aufklären, der sich da als Regende um meine Person gewoben hat. Sehe ich so holländisch aus? Ich bin ein Deutscher, meine Herrschaften. Ich hoffe, daß das Ihren Gefühlen für mich keinen Abbruch tut.“

Arbeitsweise ganz eigenartig und in seinen Stufen ausgedehnt. Es war, als habe man dem Deutschen einen Schlag verlegt. Er fand keine Worte, die Blamage war riesengroß.

Der berühmte italienische Forscher Enrico Batti erhob sich und reichte Termolen liebenswürdig die Hand.

„Ich kenne Sie von Anfang an, daß Sie der bekannte deutsche Großindustrielle sind und hatte meinen Spaß am Jargon meines Freundes. Lassen Sie sich nicht betören. Wir wissen doch auch hier ganz gut, daß mit solchen Pläneleien nicht das Wohl und Wehe der Völker geschaffen wird.“

Die beiden Herren schüttelten einander die Hände. Gräfin Moras Gesicht war dem hochgewachsenen Deutschen zugewandt. Sie konnte in ihrem Innern durchaus nichts von Haß und Feindschaft entdecken, so gern ihr Onkel Aristobaldo das aber wahrscheinlich gesehen hätte. Natürlich konnte von einer unangenehmen Unterhaltung in dem Kreise gar keine Rede mehr sein.

Batti schob seinen Arm in den Termolens. „Lassen Sie meinem alten Freunde Zeit, sich von seinem Schreck zu erholen“, sagte er lachend.

Termolen verbeugte sich tief vor der Gräfin. Sie reichte ihm die Hand.

„Es hat mich aufrichtig gefreut, daß Onkel nun doch anders denken wird“, sagte sie und lächelte.

Termolen und Batti standen sich dann später noch eine Weile im Rauchzimmer gegenüber. Der Forscher meinte lächelnd:

„Stellen Sie sich ein Haus vor. Überall brennt es, sengt es, ruht es. Nicht nur auf der einen Seite, fängt es auf der anderen wieder an. Ein solches Haus ist die Welt von heute. Es wird Jahre, viele Jahre brauchen, ehe die Menschen sich entschliefen werden, ein neues Haus zu bauen, das alle endgültig niederzuwerfen. Trümmern soll man beseitigen schaffen, Trümmern soll man nicht zu einem neuen Baudenkmal.“

Termolen drückte ihm die Hand. Sie verstanden sich. Sie sprachen dann noch über verschiedene Dinge und schieden später mit größter Hochachtung voneinander.

Ein paar Tage später reisten die Freunde ab. Es war ein abschließender Regentag, als sie in Neapel auf dem Dampfer Frederik II. aufgenommen wurden, der gerade die Fahrt nach Neapel antrat. Grau prädestinierte sich Neapel, grau der Himmel, alles grau und trübe. Und Stettenheim forschte vergeblich in Termolens Gesicht, das undurchdringlicher und finsterner war wie nur je. Seufzend blickte Stettenheim auf die Wellen, durch die der Frederik II. hindurchdampfte.

Hoffentlich bekommen wir keine schlechte Nebelstimmung. Ich danke, wenn man die ganze Zeit feiert und dann vegetieren soll. Wir werden schon jetzt ganz öde im Wagen von dem Schlingern des elenden Kastens“, sagte jemand.

Das war der Anfang zu einer kleinen, allgemeinen Unterhaltung der in der ersten Kabine Versammelten. Lachend machte man sich gegenseitig Mut. Stettenheim war von einer älteren Amerikanerin in das Gespräch gezogen worden. Termolen stand ganz für sich allein. Er reagierte auf kein Gespräch. Seine Lippen waren fest aufeinander gepreßt. Er wußte nicht, warum er eigentlich an die Gestalt des Alf fuhr. Was gingen ihn die Gräber der Pharaonen an, über die der Herr dort drüben schon ein paar Uebrigkeiten einen kleinen Vortrag hielt? Was kümmerten ihn die Kischfischchen der Elise geborenen? Aber es war ja so egal, wohin er fuhr. Niemand fragte nach ihm, weder im fremden Land noch in der Heimat, in Deutschland.

„Gans Termolen, Sie sind arm, ganz arm, weil Sie nicht die Liebe kennen.“

So hatte Diga Watersloß gesagt. Vielleicht hatte sie damals auch recht gehabt. Doch heute, heute, war er arm, bettelarm, weil all sein kaltes Reichthum, all seine Macht ihm nicht helfen konnten, das Höchste, Beste zu gewinnen.

Wem in dem ganzen Termolen und Stettenheim durch die Straßen Italiens. Rings um sie war das Geschrei der ihre Waren anpreisenden Händler. Sie gingen jetzt durch den Bazar, sahen mit Interesse das Getriebe. Mitten durch das Strömungsmahl ritten ein paar vornehme Negyppter auf Kamelen. Der eigenartige Gang der Kamele machte es, daß die Reiter in einer ewig wackelnden Bewegung blieben.

Ein brauner Kerl, dessen Haut wie Leder war, schlich sich heran an die beiden Herren. Er machte mit dem knöchigen Finger die Geste des Geldzählens, blinzelte aus listigen, verschlagenen Augen zu ihnen auf. Redebereite auf Englisch: „Soll ich die Herren führen? Oh, die schönen Frauen, viele schöne Frauen.“

Stettenheim blickte lächelnd auf die jämmerliche Kreatur. Termolen warf dem Araber ein paar Banknoten an den Kopf.

„Wir wollen von dir nicht belästigt sein, verstanden?“

Mit gekrümmtem Rücken entfloß der Alte, mit beiden schmerzigen Händen das Geld an sich drückend. Die Freunde waren plötzlich von einer Schar Bettelkinder umringt. Erstaunt blickten sie auf das Gesindel. In singendem Tone forberte das gelaunte Volk seinen Bäckisch. Termolen machte eine abweisende Handbewegung und dann ging er mit Stettenheim weiter. Er hatte eine plötzliche Ahnung. Wenn er sich hier noch weiter einließ, dann kam er nicht mehr los, dann umringten sie ihn und wurden ihrer immer mehr. Also lieber fort von hier.

In einem Wagen fuhr eine weißgekleidete Dame vorüber. Sie führte die Vornette an die Augen und musterte neugierig die beiden Herren. Als sie sah, daß auch die beiden Herren aufmerksam wurden, blickte sie ansehnend auf das bunte Bild der Straße. Termolen blickte dem Wagen nach.

„Englische Kasse, zweifellos. Und nicht zu verwundern hier am Nil, wo das englische Pfund herrscht. Überdies reichlich viel Europäer. Sämtliche Nationen sind vertreten. Hoffentlich stehen wir nicht auf direkte Bekannte. Ich habe durchaus keine Lust, hier langweilige Konversationen zu machen. Wir werden lieber mal ein Stück in die ägyptische Wüste reiten, oder auf einem Boot ein Stück nflußaufwärts schwimmen. Was ich sagen wollte, Markersdorf muß verrückt geworden sein. Ich fand heute früh ein Telegramm bei meinen Postkassen. Er hat sich verheiratet.“

Scharf ruhte Termolens Blick auf Stettenheims Gesicht. Der bemerkte diesen Blick wohl. „Hast du etwas dagegen? Ich meine, hat Markersdorf denn das Versprechen gegeben, nicht zu heiraten?“

„Das nicht.“

Die Antwort klang geistlos.

„Aber er weiß, daß ich verheiratete Beamte nicht gern um mich sehe. Wirst du vielleicht auch heiraten?“

Stettenheim sah zu Boden, dann meinte er: „Vorläufig nicht, Hans. Doch so ganz ausgeschlossen wäre die Sache natürlich nicht.“

Termolen zog plötzlich den Arm aus demjenigen Stettenheims.

„Ich könnte es dir nicht verwehren, Armin.“

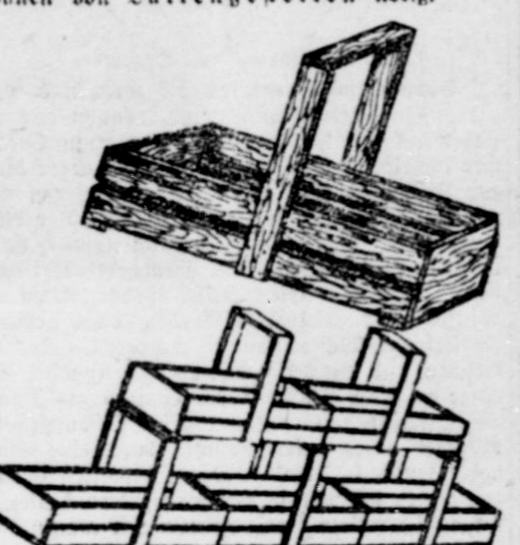
Die Worte klangen seltsam hart.

Ein Händler bot ihnen in Gefäßen aus Früchten eine trübe, unappetitliche Limonade an. Achtlos gingen die Freunde weiter. Sie besahen noch ein paar Sehenswürdigkeiten. Müde und bestaubt kamen sie schließlich kurz vor dem Lunch wieder in ihrem Hotel an. Auf der Terrasse spielte eine Kapelle und in der großen, mit Palmen geschmückten Vorhalle wimmelte es von Menschen aller Rassen.

Ein paar Tage später hatten sie die Bekanntschaft der Dame mit der Vornette gemacht. Sie war wirklich eine Engländerin. Auch ihren Gatten lernten sie kennen. Er war ein älterer Herr und war die Verhältnisse nicht genau kannte, der mochte ihn wohl für den Vater seiner Frau halten. Wie der korrekte alte Herr zu der lebenslustigen Frau gekommen war, war den beiden Deutschen ein Rätsel. Mac Marchburne

Praktische Vorkehrungen.

Der Fräsiertischbau kann, wenn alles glückt, viel Geld einbringen. Aber das Vorfeimen ist dazu unerlässlich. Man nimmt zu diesem Zweck flache Büchsenstücken, schichtet zwei Lagen Knollen hinein und stellt sie in einem warmen Raume so auf, daß auch das Licht überall heran kann. Das macht wiederum das Aufbauen von Lattengestellten nötig.



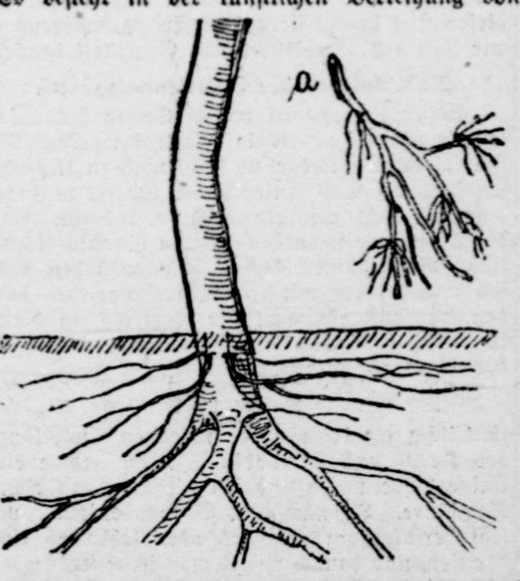
Beim Auspflanzen werden dann die Knollen mit aufs Feld genommen und aus diesen Knollen, mit den Keimen nach oben, sorgfältig der Erde anvertraut. Das bedeutet viel Arbeit.

Um diese möglichst zu verringern, hat man neuerdings Vorkehrungen in der Form der Knollen aufgestellt, wie sie die Abbildungen anschaulich machen:

Die breite, edige Holzbohle ist deshalb gewählt, damit man beim Vorfeimen und beim Transport beliebig viele Schichten übereinanderstellen kann. Dadurch wird bedeutend an Raum gespart und die Höhe der Fenster bürst dafür, daß alle Knollen belichtet werden. Die Knollen haben eine Länge von 60 cm, eine Breite von 30 cm, eine Höhe von 10 cm, wobei der Fenster 30 cm den Boden überragt, ein Gewicht von 8 kg und ein Fassungsvermögen von 7-8 kg Knollen, wenn diese in 3 Schichten liegen.

Zu tief gepflanzte Obstbäume zu heilen.

Neuerdings wird ein wirksames Mittel angewendet, zu tief gepflanzte Bäume zu retten, bzw. ihnen volle Fruchtbarkeit zu verleihen. Es besteht in der künstlichen Verlebung von



Wurzeln, welche in der Dürre, also nach Wurzeln können. Man legt einfach Wurzeln in den Stamm ein, dies dient unter der Bodenoberfläche, wie man etwa beim Drücken ein Edelholz in den Stamm setzt. Dies geschieht zur Sel-

Die Persische Kasse.

Wir können die Persische Kasse in zwei Gruppen einteilen, in die gewöhnliche Hauskassen als neugierigsten Wirtschaftstier und in die Stierkassen, die vornehmen, aber auch

tragen Tiere, welche nur Zugmaschinen dienen. Ihr Stammland dürfte Indien sein, denn wir finden hier die Stammeltern der Angorakasse, der gepriesenen Angorakasse und der herrlichen Persischen Kasse, drei durchaus verwandte Kassenarten. Von ihren beiden Verwandten, der hellbraunen Angorakasse und der weißlichen Angorakasse, unterteilt sich die Persische Kasse in zwei Hauptgruppen: die eine ist die dunkelbraune Angorakasse, die andere die hellbraune Angorakasse. Die Persische Kasse ist breit gebaut und zeigt massige Formen, räumliche Rasse und einen breiten Kopf, sowie einen biden, aber nicht wie bei der Angora, buschigen Schwanz. Sie erreicht auch nicht die Größe der Angorakasse, die man als größte Kasse bezeichnen muß. Vornehme Kasse brüht ihrem ganzen Wesen und allen ihren langsamen Bewegungen unverkennbar ihren Stempel auf. Dies dient auch einer auf die Erhaltung ihres schönen Neukerens bedachten Zierkasse, die mit der wirtschaftlichen Hauskasse nichts gemein haben will. Wohl kann man an ihr auch eine gewisse Eitelkeit beobachten. Sie putzt sich viel, so daß ihr guter Pflege bedürftiges Haarfell stets einen sauberen und netten Glanz hervorbringt. Ihre geistigen Eigenschaften kann man als hochstehend bezeichnen. Sie kommen denen der Angorakasse fast gleich. Sobald der Mensch sich Zeit und Mühe nimmt, sich mit ihr „abzugeben“, so wird er in ihr eine gelehrige Schülerin finden, die ihm durch geistige Gewandtheit, durch Geschick und Lebenskraft viel Freude bereitet.

Das Hornveilchen.

Man sieht aus der Abbildung sofort die Verwandtschaft mit dem Stiefmütterchen. Dieses ist ja an Größe der Blumen und in Bezug auf leuchtende Färbung dem Hornveilchen überlegen, aber letzteres ist doch ein so wunderschönes Pflänzchen, daß der Blumenfreund an ihm nicht vorübergehen wird, zumal diese Art reich blüht.



Man sät den Samen entweder im Juli oder August aus, verstopft die Pflanzungen Ende September, bringt sie vielleicht auch an Ort und Stelle und deckt sie nach dem Anwurzen, und wenn die ersten härteren Fröste drohen, mit Nichtenreißer leicht ein. Sobald der Schnee fort ist und ernsthafte Fröste nicht mehr drohen, bringt man die Hornveilchen dann an Ort und Stelle, wo sie sehr ausdauernd blühen. Im allgemeinen ist es aber richtig, wenn die Pflänzchen sofort im Spätsommer an ihren späteren Platz gebracht werden. Aber auch im Winter noch ist die Aussaat von gutem Erfolg begleitet, was die spätere Blühwilligkeit und die Entwicklung angeht. Es wird in Topfe oder viereckige Kasse Kisten

mit einem Längsloch und einem Längsloch versehen. Diese Kisten kommen bei Winterausfaat zunächst in das geheizte Wohnzimmer oder wo es sonst möglich warm ist. Sobald die Saat aufgegangen ist, müssen aber die Kisten gelüftet werden, dabei aber recht hell. Je langsamer sie sich entwickeln, um so besser ist es. Anders wenn man diese Hornveilchen während des Winters im Zimmer halten will. In diesem Falle muß im Juni ausgefütet werden. Sonnig und warmstehend geht die Saat schnell auf und wenn die ersten zwei Blättchen, die sogenannten Keimblätter, da sind, und das erste Laubblatt zur Hälfte, wird verpflanzt. Der neue Standort soll etwa 5 Zentimeter betragen. Bei reifer Bildung entwickeln sich dann bis Ende September kräftige gedrungene Pflänzchen, und diese werden dann einzeln in kleine Töpfe, besser noch gar in Töpfe, die in der Erde stehen, gesetzt. Je einen Teil Flusssand, Lehm und Dünger. Mitte Oktober, wenn die Pflanzungen einzeln in Töpfe, kommen sie dann in ein mäßig warmes Zimmer und blühen dann bis nach Weihnachten.

Die Persische Kasse.

Wir können die Persische Kasse in zwei Gruppen einteilen, in die gewöhnliche Hauskassen als neugierigsten Wirtschaftstier und in die Stierkassen, die vornehmen, aber auch



tragen Tiere, welche nur Zugmaschinen dienen. Ihr Stammland dürfte Indien sein, denn wir finden hier die Stammeltern der Angorakasse, der gepriesenen Angorakasse und der herrlichen Persischen Kasse, drei durchaus verwandte Kassenarten. Von ihren beiden Verwandten, der hellbraunen Angorakasse und der weißlichen Angorakasse, unterteilt sich die Persische Kasse in zwei Hauptgruppen: die eine ist die dunkelbraune Angorakasse, die andere die hellbraune Angorakasse. Die Persische Kasse ist breit gebaut und zeigt massige Formen, räumliche Rasse und einen breiten Kopf, sowie einen biden, aber nicht wie bei der Angora, buschigen Schwanz. Sie erreicht auch nicht die Größe der Angorakasse, die man als größte Kasse bezeichnen muß. Vornehme Kasse brüht ihrem ganzen Wesen und allen ihren langsamen Bewegungen unverkennbar ihren Stempel auf. Dies dient auch einer auf die Erhaltung ihres schönen Neukerens bedachten Zierkasse, die mit der wirtschaftlichen Hauskasse nichts gemein haben will. Wohl kann man an ihr auch eine gewisse Eitelkeit beobachten. Sie putzt sich viel, so daß ihr guter Pflege bedürftiges Haarfell stets einen sauberen und netten Glanz hervorbringt. Ihre geistigen Eigenschaften kann man als hochstehend bezeichnen. Sie kommen denen der Angorakasse fast gleich. Sobald der Mensch sich Zeit und Mühe nimmt, sich mit ihr „abzugeben“, so wird er in ihr eine gelehrige Schülerin finden, die ihm durch geistige Gewandtheit, durch Geschick und Lebenskraft viel Freude bereitet.

Seeräuberromantik auf Gotland.

Die vergrabenen Schätze der Piraten.

Unter den Bewohnern der Insel Gotland erhellt sich noch heute die Sage von geheimnisvollen Schätzen, die in alten Zeiten an der Meeresküste vergraben worden sein sollen. Im Mittelalter soll Gotland ein Zufluchtsort für Freibeuter und Seeräuber gewesen sein, die die Beute von ihren Raubzügen dorthin brachten. Noch heute wohnt auf Gotland ein Bauer, dessen Urgroßvater von einem Seeräuber den Ort erfahren haben soll, an dem er seine Schätze vergraben hatte. Als Beweis für seine Erzählungen zeigt der gotländische Bauer mehrere alte Münzen, die aus der Wikingerzeit stammen sollen, und die sein Ahne von dem Seeräuber empfangen haben will.

„Eines Tages“, so erzählt der Bauer, „es war im Jahre 1800, befand sich mein Urgroßvater nachts auf dem Heimweg von der Arbeit. Da er sehr müde war, war er hocherfreut, als er einen Wagen mit zwei schwarzen Pferden erblickte, dessen Fenster, ein herkulisch gebauter Mann, ihm freundlich einen Platz in seinem Wagen anbot. Dankbar nahm er die Einladung an, und in schneller Fahrt näherte er sich seinem Dorf, als der Fuhrmann plötzlich an einer felsenigen Stelle des Strandes hielt. Der geheimnisvolle Fahrer sprang vom Wagen, ging auf einen großen Stein zu, hob ihn zur Seite und begann emsig zu graben. Schon nach kurzer Zeit klick es auf einen Beutel, dessen Inhalt zum größten Erstaunen des Bauern Gold und Edelsteine bildeten.

Bald sollte er die Erklärung für das seltsame Gebilde seines Begleiters bekommen. „Ich bin Stavar der Große“, sagte der Fremde, „meinen Namen wirst du wohl kennen? Da du arm bist und dir deinen Lebensunterhalt mühsam verdienen mußt, will ich dir etwas schenken.“ Der Bauer erfuhr nicht wenig, denn sein Begleiter war einer der gefürchtetsten Seeräuber seiner Zeit; und unter Zittern und Zagen legte er das Geschenk des freigebigen Piraten ab. Dieser ließ es sich jedoch nicht nehmen, dem Bauern einen Beutel zu schenken, aus dem die Münzen stammen sollten, die der Urenkel des Beschenkten heute noch zeigt.

Natürlich sprach die Kunde von dem vergrabenen Seeräuberchatz sich bald auf der Insel herum, und noch bis zum heutigen Tag graben die Gotländer nach den verborgenen Schätzen Stavar des Großen. Erst vor kurzer Zeit fand man bei den Ausgrabungen einen Beutel mit 600 alten Münzen, jedoch soll es sich dabei nicht um den gesuchten Seeräuberchatz handeln, da dieser weit größer war. Die Bewohner der Insel Gotland sollen, alten Chroniken zufolge, ver-

wiegene Raubzüge nach den benachbarten Küsten und Inseln unternommen haben und sogar bis zu den entlegenen Färöern (Schafinseln) im Atlantischen Ozean gelangt sein, wo sie ebenfalls Verstecke für die Beute ihrer Raubzüge angelegt haben sollen. Die Färöer übergibt überhaupt zu jener Zeit ein beliebiger Ausflugsort für Seeräuber gewesen sein, denn auch färische Piraten sollen sich dort eingefunden haben.

Die Erfahrungen, die die friedlichen Einwohner der Inseln mit den Seeräubern gemacht haben, scheinen nicht sehr erfreulicher Natur gewesen zu sein, denn noch heute erzählen die Bewohner der Schafinseln, daß ihre Vorfahren Hals über Kopf in das Innere des Landes flohen, sobald ein Schiff mit der Piratenflagge auch nur am Horizont auftauchte, und daß sie kampflös ihr ganzes Hab und Gut den Räubern überließen, nur um ihr nacktes Leben zu retten. Es war wohl auch das Klügste, was sie tun konnten, denn die Seeräuber hätten sie wohl bald überwältigt und niedergemetzelt, oder sie gar in die Gefangenschaft verschleppt.

Von giftigen Tieren aus fremden Ländern.

Von M. A. v. Lützendorf.

Eine zu den Nesseltieren gehörende farbige Seespinne (Actinia mesembryanthum) des Mitteländischen Meeres besitzt an jedem ihrer 150 Fangarme mehr als 4 Millionen Nesselschlägen, d. h. Giftdrüsen, aus denen bei Berührung ein das Gift in die Wunde übertragender Nesseladen heraus schießt.

Der im Arabischen Meer lebende Stechrochen (Myliobates) trägt am Ende seines Schwanzes einen mit Widerhaken versehenen Stachel, der mit einer Giftdrüse in Verbindung steht. Glaubt sich der Stechrochen in Gefahr, so schleudert er dem Feinde seinen Schwanz entgegen, so daß der vergiftete Stachel sich tief in den Körper einbohrt. Das Gift, das bei einem solchen Angriff in die Wunde dringt, ist so stark, daß ein Mensch binnen wenigen Minuten den Tod finden kann.

In Bolivien fand ein Forscher eine Springspinne (Dendrobates noronhai), von den Eingeborenen „Mico“ genannt, die, obgleich nur 4 bis 5 Millimeter groß, doch so giftig ist, daß ein von ihr gebissener Mensch nach ein paar Stunden stirbt. Das einzige giftige Säugetier der Erde, das in Australien einheimische Schnabeltier (Dermothorhynchus), besitzt als Giftorgane zwei kleine, an den Hinterfüßen sitzende Sporne. Diese sind von einem an der Dornspitze nach außen mündenden Giftkanal durchzogen, so daß beim Stich das Gift ausfließt. Das Gift des Schnabeltieres kann auf Hunde wie überhaupt auf kleinere Tiere tödlich wirken; beim Menschen ruft es Hautentzündungen hervor.

In Südamerika lebt eine Wanze (Belostomatidae), deren Giftstich kleine Fische tötet. Das Gift wird aus einer im Kopfe der Wanze sitzenden Drüse durch den Rüssel ausgeschieden. Die giftigen Fische werden dann von der Wanze, deren Körperlänge bis zu 10 Zentimeter beträgt — sie ist die größte Wanze der Erde — ausgesaugt.

Die große Tonnenschnede (Dolius), die im Mittelmeer lebt, schleudert einen von Schwefelsäure stark durchgitterten Speichel ab, der ihr beim Nahrungsfang gute Dienste leistet. Durch die Wirkung der Säure werden die Raupen und Käferleider der Tiere, von denen sich die Schnede nährt, aufgelöst oder zumindest zerkleinert, worauf die Beute leicht verdaut werden kann. Auch zur Verteidigung dient der Schnede ihr Giftspeichel, da sie ihn bis auf 50 Zentimeter weit von sich spritzen kann.

Einige Arten der im Meere vorkommenden Würmer (Nemertini) sind mit einer seltamen Giftwaffe ausgerüstet. Aus einer Öffnung am Körperende streckt der Wurm im Falle der

Gefahr einen Rüssel heraus, an dessen Ende ein spitzes Stilet sitzt. Der Rüssel enthält ein giftiges Sekret, das durch das Stilet in die Wunde gelangt.

Unter den Eidechsen der Erde gibt es nur eine einzige giftige Gattung (Heloderma). Diese in Mexiko einheimischen Gift-Eidechsen besitzen mit Giftdrüsen in Verbindung stehende Giftzähne, die beim Biß ein ziemlich starkes Gift ausscheiden. Die wissenschaftliche Untersuchung ergab, daß schon 0,005 Milligramm des trockenen Helodermagiftes für den Menschen tödlich wirken müssen.

In der Tierwelt Japans finden sich mehrere Fische (Tetrodon-Arten), deren Genuß oft binnen weniger als einer Stunde den Tod nach sich zieht. Man hat sogar beobachtet, daß schon nach Berührung solcher Fische Hautkrankheiten wie auch andere Gesundheitsstörungen ausbrachen. Hauptursache ist das Gift aber in dem Rogen der Fische enthalten. Die Tetrodon-Fische gehören zu den sogenannten Kugelfische: sie können sich im Gefahrenfalle zu einer großen Kugel aufblähen, die um so unheimlicher wirkt, als die ganze Haut mit aufrecht stehenden Stacheln bedeckt ist.

Zu den seltsamsten der in Afrika einheimischen Giftschlangen gehört die schwarzhafige Speiseflange (Raja nigricollis), eine nahe Verwandte der von den alten Ägyptern heilig gehaltenen Apisflange. Die Speiseflange überträgt ihr Gift nicht durch den Biß wie die anderen Giftschlangen, sondern speit ihren giftigen Speichel dem Angreifer aus mehr als meterweiter Entfernung entgegen. Auf der Haut, besonders auf dem Auge ruft das Gift schwere Entzündungen hervor.

— Mikroskopische Schreibwunder. Mit der mikroskopischen Schrift und mit der Kleinfahrt beschäftigt man sich schon im Altertum. Nach Plinius soll ein Künstler ein Schiff aus Eisenblech geschnitten haben, das so klein war, daß es fliegen es verdecken konnte. Ein Kaligraph soll die Fias so klein geschrieben haben, daß man die Abschrift in einer Nusschale bergen konnte. In früheren Jahrhunderten wurden gerne Christus- und Heiligenköpfe geschnitten, deren Haupt- und

Barthaare ganze Heiligenlegenden enthielten, die nur mit der Lupe gelesen werden konnten. In der Londoner Ausstellung der „Mikroskopischen Gesellschaft“ im Jahre 1876 war eine Maschine ausgestellt, die die denkbar kleinste Schrift besorgen konnte. Es heißt auch, daß während der Pariser Belagerung für die Taubenpost an Kollodiumblätter kleine Briefe photographisch wurden, die man nur mit einer eigens dazu konstruierten Zauberkamera lesen konnte. Ein aus diesem Kleinfahrtgebiet vordringender Künstler namens Kofonell, der in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Götting unter anderem Schreibwunder auf einem Blatt Papier die ganze Divina Comedia niederschrieb. Da er ein guter Zeichner war, entwarf er mit der Kleinfahrt die Köpfe berühmter Männer und Potentaten. Noch um 1900 waren derlei photographische Kuriositäten gesucht und wurden sogar eingeraumt.

— Die Feuerberge Javas müssen ein wundervolles Schauspiel bieten, wie es uns der Benediktiner Klostler in „Schöner Zukunft“ schildert. So ragt der Vulkan Merapi wie ein Riese in die dunkle Nacht, aus dessen Oefen Feuer brodet und Rauch qualmt. Tief ergründet steht man am Kraterand des Bromo: er bröht und hämmert im Riesel, wie der Donner stürzender Wasser, und es schlägt wie der Donner gefangener Titanen in dumpf verhallender Stille an die Felsen. Der Rauch schlägt aus der Schlunde, bald weiß, bald schwarz, bald in schwere Wolken, bald wie leichte Nebel und Dampf lagern zwischen den Felsen, und am Kratermund hängen Klumpen von gelbgrünem Schwefel, darüber der Schein gefellter Augen.

— Der Zylinder als großer Unfug. Mann, der den Zylinderhut erfindet, ein belandeter Gutmacher seiner Zeit, John Hetherington in London, mußte sich, als er im Jahre 1829 seine Schöpfung, um dafür Stimmung zu machen, das erste Mal auf der Straße tragen, vor der Polizei verantworten und wurde wegen grob Unfugs zu einer Geldstrafe von 50 englischen Pfund verurteilt.

Kunst und Wissenschaft

Ernente Störungsversuche im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg.

Bei der Aufführung der „Verbrecher“ im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg wurde wieder versucht, die Aufführung durch Zwischenrufe zu stören. Die Vorstellung wurde unterbrochen, der Vorhang heruntergelassen und das Licht eingeschaltet. Nach fünf Minuten wurde die Vorstellung fortgesetzt; als die Zwischenrufe wieder einsetzten, wurden zwei der Unstiller von Polizeibeamten aus dem Theater entfernt. Der Schluß der Vorstellung verlief dann ohne Störung. Vor dem Theater hatte sich eine größere Menge angesammelt, die von der Polizei leicht zerstreut werden konnte.

Forschung über die Nagelsalzkapillaren.

Im Preussischen Ministerium für Volkswohlstand fand eine Sitzung des Landesgesundheitsrates statt, in der sich dieser mit den neuen Forschungsergebnissen über Abweichungen im Aussehen der Nagelsalzkapillaren beschäftigte. Danach sollen die feinsten Hautgefäße, deren mikroskopischer Bau sich besonders gut an den Nagelsalzkapillaren studieren läßt, bei Entwicklungsstörungen und Störungen der inneren Sekretion charakteristische Veränderungen zeigen. Der Landesgesundheitsrat war der Ansicht, daß die bisherigen Ergebnisse zwar noch nicht spruchreif seien, daß aber eine Förderung dieser Forschungen durch die Staatsregierung dringend erwünscht sei. Er empfahl die Einsetzung eines Ausschusses von Fachgelehrten, der der Staatsregierung ent-

sprechende Vorschläge für den weiteren Verlauf der Forschungen machen solle.

Wirtschaft u. Handel

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften im November 1928.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Dezember 1928 vorhanden 114 Zentralgenossenschaften, 20 571 Spar- und Darlehnskassen, 4 638 Bezugs- und Abgabengenoßenschaften, 4320 Volkseigenen Genossenschaften, 10 750 sonstige Genossenschaften, zusammen 40 993 landwirtschaftliche Genossenschaften. Gesamtzuwachs erreicht mit seiner Verdoptelung im Vergleich zum Vormonat dieses Jahres besonders hohen Stand. Insgesamt hat sich die Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften um 37 vermehrt. Dieser Zuwachs entfällt wiederum in der Hauptsache auf die Volkseigenen Genossenschaften, die 18 Neugründungen und 19 Abgänge zu verzeichnen haben und auf die sonstigen Genossenschaften, bei denen 47 Neugründungen nur 15 Abgänge, gegenüber 10 Eide- und Gesellgen- und 7 Volkseigenen Genossenschaften. Die Bezugs- und Abgabengenoßenschaften sind in ihrer Entwicklung tendenz rückgängig. Die zwei neugegründeten Zentralgenossenschaften sind der Oldenburgische Viehverwertungsverband e. G. m. b. H. und die Westfälische Provinzialviehverwertungs genossenschaft e. G. m. b. H. Münster in Westfalen.



Weihnachts-Teedebären.

Weihnachten, ein frohlicher Tag des Schenkens und Beschenktwerdens, verschafft ganz Industriezweigen reiche Arbeitsgelegenheit. Die Herstellung der Weihnachtsartikel, wie Spielzeug und Christbaumzinn, erfolgt in Deutschland noch vielfach in Heimarbeit. — Unser Bild zeigt einen Korb voll Teedebären, die von Heimarbeiterrinnen für das Weihnachtsfest fertiggestellt sind.

GERTRUD MAC LEOD

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MESTER WERDAU SA.

(20. Fortsetzung.)

Und Traute hörte ihm gern zu.

„Die große Katharina ließ diesen Traum von Bracht und Brunt erbauen und der ihn aufführte, hieß wie unsere Signora: de la Motte. — Ob sie das weiß, die Signora?“

„Ich glaube kaum“, sagte Traute, „solche Dinge werden sie nicht kümmern. Sie kennt den besten Schneider jeder europäischen Residenz und die vorzüglichsten Stoffe des Kontinents, das scheint ihr zu genügen.“

„Vieles anderen Damen auch“, sagte Marow resigniert und Traute erwiderte schelmisch: „Schließen Sie mich ein?“

„Um Gotteswillen, Gnädigste, ich bitte! — Wie können Sie nur —“

„Sie würden sich auch irren, Herr Leutnant“, antwortete sie treuherzig und legte ohne jede Verlegenheit hinzu: „Noch bis vor wenig Wochen habe ich mir meine Kleider selbst genäht.“

„Allerhand Hochachtung! Da sind Sie allerdings eine seltene Ausnahme unter den heutigen Damen der heutigen Zeit. Ich glaube, meine Tante weiß nicht mal, wie eine Nähmaschine aussieht.“

„Sie wird es nicht nötig haben, sie sich anzusehen“, sagte Traute schallend.

„Augenblicklich nicht. Gewiß! Jetzt ist sie eine reiche Frau. Sie hat Glück gehabt. Wer aber Glück hatte, kann auch wieder Unglück haben. Ihre Schwester — meine Mutter — war nur eine kleine Beamtin.“

„Und doch sind Sie Offizier?“

„Von Tante Malatons Gnaden oder dankbarer Ausgebreit: durch ihre Güte. Sie hat viel an mir getan.“

„Sie lagen das so sonderbar, so — so —! Ich finde den richtigen Ausdruck nicht. So — als ob es Ihnen leid tat.“

Marow errötete fast über das seine Empfinden und die Selbstlosigkeit dieser jungen Frau, die ohne seine Seele schien, weil sie ungetrübelt und fremd einer ihr neuen Umwelt gegenüberstand.

„Jugend erst begann er zu sprechen, dann aber fand er sich in seinem eigenen Empfinden zurecht.“

„Es sollte mir leid sein, gnädige Frau“, sagte er und tauchte seinen Blick in ihre Märchenaugen, in deren geheimnisvollen Tiefen er sein Ich verfinstern wollte. Ihm war, als gäbe er sich dieser Frau in dieser Minute für alle Ewigkeit zu eigen.“

„Wenn ich wär, was Sie vorhin einen guten Menschen nannten“, begann er wieder, „dann dürfte ich nicht an Ihrem Tisch sitzen. Ich dürfte die Augen nicht zu Ihnen erheben. Ich müßte stüß beiseite treten.“

„Warum, Herr Marow?“

„Ich kann Ihnen den Grund nicht sagen, gnädige Frau.“

„Geben Sie kein Vertrauen zu mir?“

„Grenzenloses, gnädige Frau! Aber ich darf nicht, heute nicht, später vielleicht, nein, nicht vielleicht — bestimmt!“

„Dann — wohl — nie“, antwortete Traute, „morgen reisen wir.“

„Viehl! — Sie werden nach Westen fahren, ich nach Osten. Welten — unendliche — werden zwischen uns liegen und doch wird meine Seele immer bei Ihnen sein. Sie gehört Ihnen. Sie geht mit Ihnen!“

„Herr Leutnant!“

„Lassen Sie mich aussprechen, gnädige Frau. Bitte, lassen Sie mich! Morgen kann ich es nicht mehr. — Und doch, gnädige Frau, ich weiß es, ich fühle es — zwingend, wie man einen Schmerz fühlt — daß wir uns für Tage wohl, für Jahre vielleicht trennen, doch nicht für immer. Ich fühle es, wie ich Ihre Nähe fühle, daß wir uns wiedersehen. Einmal wiedersehen, um eins zu werden und eins zu bleiben.“

Marow schloß im tiefsten Erklärungsstille und Traute sah in seinem Bogen. Sie hatte Worte gehört, die ihr das eigene Herz schon zugestüst hätte, leise nur, doch deutlich, wie ein wunderbares Klingeln. Das erste Mal, wie sie mit zitternden Händen seinen Rosenstrauß gehalten, dann jede Nacht, wenn sie an ihn dachte.

Ihr war, als schwebte sie auf Wolken und tausend Engel längten Hosianna!

„Herr Leutnant“, sagte sie mühsam und leise, „bitte, suchen Sie — meinen Mann. Ich — muß — nach Hause.“

Marow errötete: „Was ist Ihnen, gnädige Frau?“

„Heim — muß — ich.“

„Haben Sie mich weh getan?“

Da streckte sie ihm in rührender Güte, in Dankbarkeit und noch einem — anderen Gefühl die Hand hin.

„Nein“, hauchte sie kaum, „Sie lieben mich — in den Himmel sehen“, und senkte den Blick zu Boden.

Und Marow küßte die Hand in besessener Gewissheit.

Dann ging er.

Nach wenigen Minuten gingen sie alle.

Sie gaben den Scheidenden das Geleit und der Gedanken waren mannigfaltig und vielgeartet, mit denen sie — das letztemal gemeinschaftlich — durch Wiesbadens helle Straßen schritten.

6.

Tante Frieda war entsetzt, außer jeder Fassung, sie war gar nicht mehr Tante Frieda, als sie sich dem Hauptmann Mac Leod und seiner Gattin gegenüberfand. Als ob sie Geister sähe, so starrte sie sie an.

Sie hatte aufgetaucht, als Mac gegangen war. Er hatte sich eine Frau genommen, der Schwiegervater hatte ihm Geld gegeben, er würde sich einen eigenen Hausstand gründen und sie so vor weiterem Arger bewahren. Das hatte Tante Frieda geglaubt.

Nun fand er wieder vor ihr — lebenswürdig und verbindlich, wie immer, wenn er etwas wünschte oder zu erreichen suchte.

„Da sind wir wieder, Tanten“, begann er, „und müssen leider keine Güte in Anspruch nehmen.“

„Güte“, hauchte sie. „Ich denke, du bist auf der Hochzeitsreise?“

„War ich, Tanten, war! — Ich bin zurückgerufen worden und nun nicht so untergekommen.“

„Um Gotteswillen! Und du sollst ich wieder —“

„Erwidert nicht. Es ist nicht schlimm. Notbehelf nur. Nur für ganz kurze Zeit müssen wir dich betätigen, bis wir Wohnung gefunden haben.“ — Er faßte ihre beiden Hände.

„Ich weiß doch, daß du glücklich bist, meine junge Frau in ihre Obliegenheiten einführen zu können und ebenso glücklich, daß du ihr beistehen und sie beraten kannst. Das weiß ich doch, Tanten! Ich kann doch dein goldenes Herz. Hoff mich doch auch immer so prachtvoll betreut. Haben uns doch immer glänzend verstanden.“

„Gegang haben wir uns, aber nicht verstanden.“

(Fortsetzung folgt.)

Franzosen in der Mark.

Als die Franzosen im siebzehnten Jahrhundert von den Niederlanden in die Grafschaft Mark einfielen, hausten sie überall mit frevelndem Uebermut. Auch das Haus Steinhäusen bei Schwerte hatte unter dieser rauen Soldateska, die auf Steinhäusen einquartiert war, zu leiden. Gar zu bald empfanden seine Bewohner, daß sie nur noch Gefangene in ihrem eigenen Hause waren.

Trotzdem Küche und Keller das Beste hergaben, war es den Franzosen immer zu gering und zu wenig, und bald wollten sie sich rächen, indem sie den Besitzer des alten Eises nebst dem Junken Gert von Ovelader, der sich gerade zu Besuch auf Steinhäusen aufhielt, in die Bibliothek einperrten und ihnen eine Wache vor die Tür stellten.

Der Hausfrau war es eben noch gelungen, nach Westhofen zu entkommen, und das war ihr Glück gewesen; denn im Hause Steinhäusen hing bereits ein großes Toben und Wüten an. Küsten, Trüben und Häcker wurden aufgeschlagen, die Möbel und Haushaltungsgegenstände durch die Fenster auf den alten Gutshof geworfen. Der greise Hofherr wurde schon in der Bibliothek bedroht, und bald folgte er sich seines Lebens nicht mehr sicher.

In der höchsten Not nun, machte ihn der Junke Gert von Ovelader darauf aufmerksam, daß sein Schwiegersohn doch französischer Offizier gewesen sei, vielleicht könne der etwas tun, um die Franzosen von dem Rittergut zu verdrängen. Der alte Hofherr wollte erst nichts unternehmen. Der Junke von Ovelader aber schloß dann einige Worte, die das Wichtigste enthielten, auf ein Blatt Papier. Dieses warf er in einem unbewachten Augenblick einem Knecht zu, von dem er wußte, daß er treu sei. Er gab diesem Knecht nun die Weisung, er solle sich auf eine erste beste Pferd werfen und im Eiltempo nach Grange reiten, zum Schwiegersohne des Hofbesizers. Wenn ihm das gelinge, sollte er reich belohnt werden.

Schon bald darauf hörte man den Knecht im getrockneten Galopp vom Hofe reiten, es fielen einige Schüsse, es war ein wirres Durcheinander, ein Schimpfen, ein Flüchen in französischer Sprache — dann wurde alles wieder still. Der Knecht mußte also entkommen sein, und bald mußte der Schwiegersohn des Rittergutsbesizers zur Rettung erscheinen.

Der Knecht, der seinen Dienst prompt ausgeführt hatte, hatte nun erreicht, daß der Schwiegersohn nach Uebersiedlung seiner französischen Uniform schnell sein Pferd bestieg und im rasenden Tempo nach Westhofen ritt. In der Höhe schon begegnete er einer größeren französischen Abteilung. Er hatte aber Glück gehabt, denn der Anführer, der Oberst de Gratignot, hatte früher mit ihm beim selben Regiment gedient und sie waren immer gute Kameraden und Freunde gewesen. Oberst de Gratignot stellte ihm zum Schluß einen Salva-Guardabrief für Haus Steinhäusen bei Schwerte und seine Bewohner aus und gab ihm noch eine Abteilung französischer Soldaten mit.

Frohen Mutes eilte Christof Albert Rump, der Schwiegersohn von Haus Steinhäusen nach dem elterlichen Gute. Schon von weiter Ferne scholl ihm wilder Lärm und wüstes Gelächter entgegen. Auf dem Hofe der alten Ritterburg hatte die wilde französische Soldateska von den zertrümmerten Möbeln einen Scheiterhaufen errichtet, der lichterloh brannte.

Den Junken von Ovelader aber hatte man entkleidet und am ganzen Körper mit Honig bestrichen. Dann hatte man die Betten aufgeschnitten und ihn in den Federn umhergewälzt. Nun wurde er durch Pfeile und Degen gedrückt, von einem Ende des Hofes bis zum anderen getrieben. Dabei mußte er frähen wie ein Hahn.

Auch den alten Besitzer hatte man zu gleichem Zweck schon auf den Hof geführt. Freche Kriegsknechte hatten ihm bereits die Oberkleider vom Leis gerissen, als sein Schwiegersohn Christof Albert Rump mit seiner Schär in den Gutshof sprengte. Mit donnernder Stimme fuhr er zwischen die bestärzten Franzosen und heigte den Schutzbefehl vor.

Kleinlaut drückten sie sich, einer hinter dem andern her, dann zogen die lauten, rüden Gäste ganz still und leise ab. Der Guardabrief wurde an das Hofstör genagelt, und dem von Ovelader, der halb tot war, wurde ein warmes Bad bereitet, wodurch er wieder menschliche Gestalt bekam. Darauf rückte man sich an Speise und Trank und freute sich, nun wieder ohne Einquartierung zu sein.

Jahre sind dahingegangen, Generationen von Menschen gestorben, die Besitzer des alten Gutshofes Steinhäusen haben schon wiederholt gewechselt, aber das alte Gut sieht auch heute noch wie ehedem, seine Mauern aber erzählen von schwerer und guter Zeit, von Auf- und Abstieg und von bösen Einquartierungen, die im Dreißigjährigen Kriege in Schwerte und Umgebung besonders zahlreich waren und die Schwertener Völkerei an den Wertschlag brachten.

In der Erinnerung aber lebt Gut Steinhäusen auch heute noch in Schweres Bürgergeist und mit Stolz und Achtung schaut man auf diesen alten Schwertener Ritterhof, der schon im Mittelalter eine bedeutende Rolle in der Geschichte spielte.

Parteien und Verbände.

Die Deutschnationalen verlangen einen neuen Zolltarif.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der unter Bezugnahme auf die Arbeiten des Enqueteausschusses betont wird, daß die bisherige Zoll- und Handelspolitik nicht zu den erstrebten Zielen geführt habe. Mehrung der Arbeitsgelegenheit sei nur vorübergehend erreicht worden. Hunderttausend von Arbeitslosen harrten der Wiedereinstellung in den Produktionsprozess. Lebenswichtige Wirtschaftszweige litten schwer unter verhärtetem ausländischem Wettbewerb. Die Außenhandelsbilanz sei nach wie vor in Milliardenbeträgen passiv. Die Reichsregierung wird gefragt, ob sie bereits damit beschäftigt sei, nach den schon vorliegenden Ergebnissen der Enquete den endgültigen Zolltarif aufzustellen, und ob sie bereit sei, auf Verschleppung der Arbeitslosen durch die Enquete hinzuwirken. Ferner wird gefragt, ob die Reichsregierung rechtzeitig im Jahre 1929 die erhaltene Zollvorlage dem Reichstag unterbreiten und die Höhe der Zölle so bemessen werde, daß ein ausreichender Schutz für die heimische Arbeit gegeben werde, und weiter, ob die Reichsregierung die künftigen Zölle so bemessen werde, daß der autonome Zolltarif ein in dieser Beziehung ausreichendes Maß an Schutz für den heimischen Wettbewerb darstelle. Schließlich wird die Reichsregierung gefragt, ob sie bereit sei, die künftigen Handelsverträge zu kündigen, die unserer Gesamtwirtschaft schädlich seien.

Feier des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Beamtenbundes.

Die Feierlichkeiten aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Beamtenbundes in Berlin wurden mit einer Sitzung des Gesamtvorstandes der Organisation eingeleitet, in der der Präsident des Deutschen Beamtenbundes, Bürgermeister a. D. Heßlein, über die Ziele und Aufgaben des Beamtenbundes sprach. Der Vorsitzende des Bundes, Dr. Richard von D. H. über „Grundzüge für die Neugestaltung des Beamtenrechts“ sprach. Dann versammelten sich Vertreter des Bundes mit den Spitzen der Behörden, Mitgliefern der Parlamente, Vertretern befreundeter Organisationen und anderen Gästen zu einer Festkündigung. Eröffneten waren u. a. vom Reichsinnenministerium Staatssekretär Zweigert, Reichstagspräsident Voche, der preussische Finanzminister Dr. Hopfer-Albisch, der Reichspräsident, Ministerialdirektor Recklin. Der Reichsverband der öffentlichen Angestellten des Reichs hatte seinen Präsidenten, den Abg. Prof. Dr. Obermayer, und seinen Generalsekretär, Wilbert-Wien, entsandt. Der Bundesvorsitzende A. A. A. führte in der Rede u. a. aus, der Deutsche Beamtenbund bestimme sich zum Dienst an der Volksgemeinschaft, gemäß Artikel 130 der Reichsverfassung. Der Bund sei jederzeit für die Erhaltung des Berufsbeamtenstandes auf öffentlich-rechtlicher Grundlage eingetreten und habe jeden Abbau dieser Beamten deutscher Prägung bekämpft. Dem Bunde liege die Sorge ob, um die dauernde Erhaltung einer kleinen menschlichen und kulturwürdigen Existenzgrundlage für jeden Beamten, um eine der Verfassung, der Verantwortung, der Dienstpflicht, entsprechenden Ausbildung. Er erkläre eine Wirtschaftsförderung in unserer Rolle, die das Interesse der Allgemeinheit den Privatinteressen vorantreibt, die das Primat des Staates anerkennt und seiner Autorität sich beugt.

Konzert u. Theater.

Hörde, 6. Dez. Der Volkschor Hörde veranstaltet am Sonntag, den 9. Dezember, in der Aula des Vereins eine Feier zum Gedächtnis an den großen Tonkünstler Franz Schubert, dessen 100. Todestag die musikalische Welt auf neue auf die reichen Schätze seines Genies verwies. Der Volkschor Hörde will an seinem Teil in schlichter, würdiger Weise das Andenken dieses Liebesfürsten ehren und durch Aufführung einiger seiner Werke sein Weien und Schaffen den Herzen seiner Freunde näher bringen. Unterzucht wird er in diesem Streben von der Sopranistin Art. Hilde Koeche und Herrn Heinz Weichen am Klavier, die aus der reichen Fülle der Werke und Klavierwerke Franz Schuberts die schönsten Gaben wählen. Der Volkschor bittet alle seine Freunde, sich zahlreich an dieser Feier zu beteiligen. Das Volk, das seine Kunst ehrt, ehrt sich selbst.

Aus dem Vereinsleben.

Schwerte, 6. Dez. (Haus- und Grundbesitzer-Verein.) In der Gesamtsitzung des Vorstandes am Dienstag unter der Leitung des Herrn Graumann eine Hauptversammlung fand, zu der sich die Mitglieder zahlreich eingeladen hatten. Es wurden zunächst einige Mitglieder neu aufgenommen. Dann wurde in kurzen Ausführungen Auskunft erteilt über die zu erwartenden Einheitswerthebeide und das Reichsmittel vor Jahren gegen diese Bescheide erteilt. Als

Hauptpunkt der Tagesordnung kann die Besprechung eines Rundschreibens des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine angesehen werden. In diesem Rundschreiben wird zu den Fragen der Wohnungspolitik grundsätzliche Stellung genommen und zu einer straffen Organisation eines geistigen Abwehrkampfes gegen die dem Privateigentum drohenden Gefahren aufgerufen. In diesem Zweck sollen die einzelnen Vereine Mittel für einen außerordentlichen Kampffonds zur Verfügung stellen. Die Versammlung ist mit einer einmaligen Uebersicht von 100.000. Es werden dann noch einige Einzelfragen besprochen. Auch die Müllabfuhr wird einer näheren Beleuchtung unterworfen. Dann ließ es sich auch nicht vermeiden, zu den Einmündungsfragen zu sprechen und die Ansichten darüber unverbündelt auszutauschen. Die Mehrheit der Anwesenden war aufnehmend gegen jede Eingemeindung, befürwortete eine freie Stadt Schwerte und stand im übrigen dem Gedanken des Abtritts des nicht unsympathisch gegenüber.

Im Silberkranz.

Hörde, 6. Dez. Am heutigen Tage feiern die Eheleute August Grotmann, Clarissenstraße 6, das Fest der Silberhochzeit. Gleichzeitig ist das Jubelpaar 25 Jahre Abonnement des Hörder Volksblattes. Dem schmückt Euch des Silbers Glanz! Noch weitere fünfundsiebzig Jahre! Dann mögt Ihr, ob auch weiß das Haar, Wie heute in Glück und Mithat! Beachen Eure Goldhochzeit!

Aus den Kirchengemeinden.

Hörde, 6. Dez. Am Freitag, den 7. Dezbr., versammelt sich um 1/4 Uhr der evangelische Grobmütterverein. Es wird gebeten, die Mütterchen darauf aufmerksam zu machen. — Hohwinkel, Fr.

250 Mark Unfall-Unterstützung

zahlt der Verlag des Hörder Volksblattes, nach Maßgabe der nachstehend im Auszug veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen, an die Hinterbliebenen durch Unfall zu Tode gekommener Abonnenten. Bei Unglücksfällen, die gleichzeitig oder an einem Tage vier oder mehr Personen betreffen, kommen höchstens eintausend Mark in gleichen Teilen zur Auszahlung.

Die Unfallunterstützung wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglückten, sondern auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben. Die Gewährung einer Unterstützung wird nur zuerkannt, wenn die in der Geschäftsstelle aufzufindenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur gewährt werden, wenn der Verunglückte zur Zeit des Unfalls seit mindestens einem Monat ununterbrochen Abonnent gewesen, als solcher in unserer Abonnentenliste eingetragen war und auch die letzte Quittung pünktlich bezahlt hatte.

Zusätzliche ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Schlaganfall, unvorhergesehenes Ausbrechen von Tämpfen und Gafen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Selbsttötungen, Selbstmord, Selbstvergiftungen, Ertrinken, Untervergiftung in jeder Form und Folge (auch Starrkrampf), Schlaganfall, innere Erkrankungen oder dergleichen, sowie wenn bei einem Unfall ein anderer, durch dessen Schuld das Unglück erfolgte, getötet wurde, zur Zahlung einer Unterstützung, Rente usw. verpflichtet ist. — Unglücksfälle, für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle unserer Zeitung anzumelden.

Die Auszahlung einer zuerkannten Unterstützung erfolgt in erster Linie an den Ehegatten, für den Fall aber, daß der Ehegatte nicht mehr am Leben ist, an die Kinder, und für den Fall, daß weder ein Ehegatte noch Kinder vorhanden sind, an die Eltern des Abonnementen, vorausgesetzt, daß der Verunglückte u. a. des Unfalls Ernährer seiner Eltern war und mit denselben einen gemeinsamen Haushalt führte. Andere Hinterbliebenen als die vorgenannten sind ausgeschlossen. Uebelbelte Kinder, stehen in ihrer Beziehung zur Mutter den Eheleuten gleich.

Als Abonnent gilt stets der Haushaltungsvorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde), wenn nicht ausdrücklich die Eintragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichen „junior“, „senior“) verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies bei der Geschäftsstelle veranlaßt werden. Da die Abonnementsauftragungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Eintragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Eintragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. Änderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt werden, da diese für Versäumnisse ihrer Bots nicht einst.

Die beste Reklame ist und bleibt das Inserat

Spiel/Sport/Turnen

Fußball

Jugend Alemannia Schwerte — 1. Jugend Langschede 1:0. Auf dem Alemanniapark trafen sich die beiden Spieler. Das Spiel war ziemlich verregnet, trotzdem mußten sich die Alemannen gefallen lassen. Nach Halbzeit griffen die Langscheder sofort tüchtig an, um das Resultat aufzuheben, jedoch gelang ihnen dieses nicht und mit dem obigen Stande verlassen die Spieler das Feld.

Schwerathletik.

Hörde 04 Heister gegen Kirchlinde 1. Mannsch. Gammelschulstakamp.

Mit einer ganz besonderen sportlichen Deutlichkeit tritt die Heistermannschaft des Athletik-Klubs Hörde am kommenden Sonntag auf den Plan; empfängt sie doch auf eigener Warte die am härtesten kampftüchtigsten Mannen aus Kirchlinde, die man allgemein als den kommenden Gammelschulstakamp. Die hier am Sonntag kampfenden Männer: Wendemuth II, Haber, Diewisch, Schreiber, Belp und Sindelar, allen voran der hochentwickelte Wendemuth I, diesjähriger Kreismeister und 2. Deutscher Meister in Koblenz, sind hier schnell populär geworden. Hörde stellt ihnen Fritz Schaefer entgegen, ein Kämpfer, der sich in aufsteigender Linie bewegt, sich von Kampf zu Kampf verbessert. Die Hörder Mannschaft ist überhaupt sehr stark besetzt und hat durchdringt und steht bis jetzt unangefochten da; mußte doch selbst Marlen dran glauben. Großen Verdienst erwarb hieran Altmüller, Janßen, der unermüdet tätig ist, daß die Mannschaft auf der Höhe bleibt und der die durch die Serie bringen will. Aus Hördes Belegschee nennen wir: Behold II, Antonie, Arens, Schaefer II, Nölle, Schönborg oder Janßen und Hans Belten, alles erprobte Kämpfer, viele im Besitz von Titeln. Alle haben sich in der 1. Hörder Mannschaft mit Erfolg bewährt. Mit großem Interesse sieht man allenthalben diesem Kampf entgegen. (Alles Nähere siehe im Annoncenteil der Sonnabend-Ausgabe Heister Zeitung.)

Bogen.

Deutsche Bogen in London geschlagen. Bei den deutsch-englischen Bogenkämpfen, die am Montagabend im National-Sporting Club in London veranstaltet wurden, siegte der englische Bantamgewichtler Billy Gaim (Birmingham) gegen Billy Meyer-Köln über 10 Runden nach Punkten. In den auf 12 Runden angelegten Schwergewichtskampf wurde Dr. Bachschelberg von Bobby Shields (Glasgow) durch 1. o. besiegt und auch Hoderstein-Bonn mußte im Halblichgewichtskampf von Dave Forbes überleben eine Niederlage hinnehmen. Der Schiedsrichter brach den Kampf in der achten Runde ausanft des Engländer ab.

Schachspiel.

Schachkreis Dortmund. A-Klasse. Die Wettkämpfe am vergangenen Sonntag brachten einige Ueberraschungen. Hörde ließ sich von Mengede mit 3/4 die Punkte abspielen, womit die Hoffnungen, auch in diesem

Jahre den Meistertitel zu erringen, nur noch sehr gering sind. Die Wiedeb-Affener, welche die Dortmunder Königspringer zu Gast hatten, fertigten dieselben mit nicht weniger als 8:0 ab und setzten sich damit an die Spitze der Tabelle.

Schachkreis Dortmund gegen Dortmund der Schachverein.

Am kommenden Sonntag findet in Dortmund ein Großkampf statt. An 30-40 Brettern werden die härtesten Vertreter des Schachkreises Dortmund sich mit der Elite des Dortmunder Schachvereins messen. Den ersten Kampf im vergangenen Jahre verlor der Schachkreis 14:11.

Kurze Sport-Rundschau.

Der Oldenburger Lammers. Deutschlands erfolgreichster Kurzstreckenläufer in Amsterdam, hat jetzt auch zu dem am Sonntag in Hamburg stattfindenden Hallensportfest seine Meldung abgegeben. Er wird in einem Sprintdreikampf mit König zusammenzutreffen.

Die Grootenighe Gennadivereinigung „Mittal“ bezieht am 8. und 9. Dezember ihr 30jähriges Bestehen. Der Vönerburger Männerturnverein wurde eingeladen, mit einer Reihe seiner Turnerinnen nach Holland zu kommen, um dort Auskämpfe aus dem Deutschen Frauenturnen vorzuführen. Der Verein wird der Einladung Folge leisten.

Zwei Hohenstädter Spiele. Hannover-Fremden finden am Sonntag im Hannoverschen Stadion statt. Jede Stadt stellt eine Damen- und eine Herrenmannschaft.

Der Kölner Rennfahrer Paul Ossamella soll nach seinem Sieg im Internationalen Fliegerkampf in Breslau erklärt haben, daß sein Breslauer Start voraussichtlich sein letzter sein werde, da er die sportliche Leitung der Düsseldorf Rennbahn übernehmen wolle.



Um die Europa-Meisterschaft im Mittelschwergewicht.

Der deutsche Meister Hein Domgörgen (links) kämpft am 18. Dezember in Mailand mit dem Italiener Jacovacci (rechts) um die Europameisterschaft im Mittelschwergewicht. Als deutscher Punktrichter im Mittelkampf wurde der Kölner Mägg bestimmt.

Berichtigung.
Die Beerdigung der Frau Ww. **Sophie Löhbe** findet nicht um 3 Uhr, wie bekanntgegeben, sondern um **3 1/2 Uhr** statt. Trauerfeier 1/4 Stunde vorher. 9582

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir den Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders der Gemeindeverwaltung und Gemeindevertretung und der evg. Frauenhilfe der Gemeinde Berghofen hiermit unsern
herzlichsten Dank.
Heinrich Schwabeland und Frau.
Berghofen, im Dezember 1928. 9571

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 25.
Provinz Sachsen, Angerstraße 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen
Ferner prima **Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

DER Funkfunk
MIT BEILAGE: **DEA Bildfunk**
AUS DEM INHALT:
ERSTE TECHNISCHE WISSENSCHAFTLICHE
PUBLIKATIONEN
I. Funktechnische Wochenschrift des Westens!
Vollständiges Europaprogramm
Ausführliches Langenbergsprogramm
Illustrierte Artikel
für den Rundfunkbesitzer und -Bastler
Bilderschau und Unterhaltungslektüre.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.
Monatlicher Bezugspreis 1.— Mark.

Gedächtnis-Weihnachtsbitte der Krüppelanstalten
Volmarstein i. W.
Die Tage des Jahres sind bald zu zählen und alle Leute werden jetzt wählen. Was ihre Lieben soll erfreuen. Beim weihnachtlichen Kerzenchein.
Ich aber denke am Abend und Morgen an 850, für die ich mich Sorgen. Die Arbeiter im Invalidenheim. Hüten im Herzen der Sehnsucht Keim. Daß doch noch einmal in Schwachheit und Not. Weihnachten strahlt wie Mornerot, Balsam schenkt für Seele und Leib. Fern vom geliebten Kind und Weib. Die Alten denken mit heimlichem Nachen. An Kaffee und Tabak und warme Sachen. Und alle die Krüppelmädchen und -knaben. Viel große und kleine Wünsche haben: Ein neues Spiel, ein neuer Rock, Ein schönes Buch, ein harter Stock, Und Äpfel und Nüsse und Leckerei. Mädchen lie alle, ich sag' es frei. Ihr Freunde, laßt mich nicht allein! Helft mir beheren in Volmarstein!
Wieder ist im vorangehenden Jahr die Zahl unserer Pflanzungen und Anstellten gestiegen, so daß wir heute etwa 850 zu Weihnachten beschäftigen müssen. Um so herzlicher bitten wir um die Gaben der Liebe für Groß und Klein, reichlich ob Geld, Lebensmittel, Tabak, Spielwaren u. s. w.
Mit einem aufrichtigen „Vergelt's Gott“ und frohen Weihnachtsgrüßen
Viktor Victor,
Leiter der Krüppelanstalten Volmarstein-Ruhr.
Postfachamt Köln 29 400.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 7. Dezbr. nachm. 3 Uhr, sollen in Hörde, Piepenlocherstr. 48, 186 Dof. Schuhputzmittel (Vilo überjährig), 78 Pfd. Dof. u. Ballnüsse (überjährig), 1 Pfd. Weihnachtskuchen (überjährig), 11 Bonbonlächer, 1 Sauerbraten und 1 Bonbonlächer öffentlich meistbietend gegen Bar versteigert werden.
Dt.-Hörde, d. 5. Dez. 1928
Benfeld,
Obergerichtsvollzieher, Ruf Nr. 40 033.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, d. 7. M., vorm 11 Uhr, werde ich im Pandalotale beim Birt Hern Kreiensiet:
1 Plateauwagen
öffentl. meistbietend gegen Bar versteigern. 9587
Holtermann,
Obergerichtsvollzieher in Hörde, Telefon 40524.

Paffende Weihnachts-Geschenke
1 Kindergarnitur 2 Stühchen 1 Tisch, 1 Schreinerwerkzeugschrank m. vollem Inhalt, 1 Kinematograf m. 35 Glasbildern u. 20 Filmen billig zu verkaufen.
Wellinghofen,
Pfeinfstraße 59.

Freibank Hörde.
Freitag, den 7. Dez., ab 9 Uhr vormittags, wird verkauft: 9580
Frühes Rindfleisch
zu 50 u. 60 Pfg. je Pfund.
Gut erhaltenes 9568
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht. Offert. u. P. Nr. 15 a. d. Geschäftsst. i. Hörde erbet.

Wilhelm Lueg,
Lager, am Bahnhof Aplerbeck.
Grammophon
mit 40 Platten fast neu preiswert zu verkaufen 9569
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hörde.

Freibank Hörde.
Freitag, den 7. Dez., ab 9 Uhr vormittags, wird verkauft: 9580
Frühes Rindfleisch
zu 50 u. 60 Pfg. je Pfund.
Gut erhaltenes 9568
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht. Offert. u. P. Nr. 15 a. d. Geschäftsst. i. Hörde erbet.

Freibank Hörde.
Freitag, den 7. Dez., ab 9 Uhr vormittags, wird verkauft: 9580
Frühes Rindfleisch
zu 50 u. 60 Pfg. je Pfund.
Gut erhaltenes 9568
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht. Offert. u. P. Nr. 15 a. d. Geschäftsst. i. Hörde erbet.

Achtung!! Achtung!!
Den geehrten Bewohnern von HOERDE und UMGEGEND zur gell. Kenntnisnahme, dass ich am **Freitag, den 7. Dez.** im Hause **Weingartenstr. 2a** eine
Roßschlachtere
eröffne. Es wird mein Bestreben sein, durch reelle und aufmerksame Bedienung das Zutrauen der Kundschaft dauernd zu erwerben.
Gutgenährte Schlachtpferde kaufe ständig an.
WILLY BARTELS
RUF 8697.

Freibank Hörde.
Freitag, den 7. Dez., ab 9 Uhr vormittags, wird verkauft: 9580
Frühes Rindfleisch
zu 50 u. 60 Pfg. je Pfund.
Gut erhaltenes 9568
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht. Offert. u. P. Nr. 15 a. d. Geschäftsst. i. Hörde erbet.

Freibank Hörde.
Freitag, den 7. Dez., ab 9 Uhr vormittags, wird verkauft: 9580
Frühes Rindfleisch
zu 50 u. 60 Pfg. je Pfund.
Gut erhaltenes 9568
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht. Offert. u. P. Nr. 15 a. d. Geschäftsst. i. Hörde erbet.

Freibank Hörde.
Freitag, den 7. Dez., ab 9 Uhr vormittags, wird verkauft: 9580
Frühes Rindfleisch
zu 50 u. 60 Pfg. je Pfund.
Gut erhaltenes 9568
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht. Offert. u. P. Nr. 15 a. d. Geschäftsst. i. Hörde erbet.

Arztwahl!

Sämtliche Ummeldungen verlieren mit Ende des laufenden Jahres ihre Gültigkeit. Rassenmitgliedern, die nicht bei ihrem Betriebsarzt (s. untenstehendes Verzeichnis) verbleiben wollen, steht es frei, an Stelle des letzteren einen anderen der zugelassenen, nachstehend aufgeführten Rassenärzte zu wählen. Bei dem gewählten Arzt müssen die Rassenmitglieder mit ihren anpruchsberechtigten Familienangehörigen für das Kalenderjahr 1929 verbleiben. Diejenigen, welche den Betriebsarzt beibehalten wollen, brauchen sich nicht zu melden. Die Ummeldungen erfolgen gegen Vorlage eines Ausweises über die Beschäftigungsstelle (s. B. Kohlenkarte, Lohnzettel, Bescheinigung des Betriebsleiters oder dergl.) nur in der Zeit vom 6. Dezember bis 24. Dezember d. Js.

und zwar:
für die Hermannshütte und die erwerbslosen Rassenmitglieder bei der Krankenkasse, für das Hohenwerk, den Hohenwerkmühlentrieb, die Kaserne und die Elektrischen Kraftwerke auf deren Betriebsbüros.
Das Ummeldungsverfahren findet auch Anwendung auf die bezugsberechtigten Invaliden und Witwen. Die Erklärungen über Ummeldungen sind auf dem Geschäftsstempel unserer Kasse abzugeben.
Für denjenigen Stadtteil von Dortmund, welcher südlich des Westfalendamms liegt, sind die Hörde Rassenärzte zuständig.
Die einzelnen Betriebsabteilungen sind wie folgt verteilt:

Sanitätsrat Dr. med. Bohwinkel, Dt.-Hörde:
Rein- und Stahlwalzwerk, Press- und Rohwerf, Elektrische Kraftwerke, Blechwalzwerk, Abnahme, ferner die bezugsberechtigten Invaliden.
Sanitätsrat Dr. med. Bolmar, Dt.-Hörde:
Eisenbahnabteilung, Hohenwerk, Hohenwerkmühlentrieb, Kaserne, Versuchsanstalt.
Dr. med. Hottgraf, Dortmund-Hörde:
Platz- und Bademeister, Elektrotechnische Abteilung, Verleihungswerkstatt, Boten, Fußfrauen, ferner die bezugsberechtigten Witwen.
Dr. med. Kochne, Dortmund-Hörde:
Bauabteilung, Räderfabrik, Thomaswerk, Kesselschmiede, Feuerwerk, Markenkontrolle, Schlackenmühle, ferner die nicht mehr beim Hörder Betrieb tätigen freiwilligen Rassenmitglieder.
Dr. med. Leiber, Dortmund-Hörde:
Martinwerk, Steinfabrik, Thomawerk, Kesselschmiede, Feuerwerk, Markenkontrolle, Schlackenmühle, ferner die nicht mehr beim Hörder Betrieb tätigen freiwilligen Rassenmitglieder.
Dr. med. Schild, Dortmund-Hörde:
Trägerlager, Hauptlager, Blechwalzwerk, Mechanische Werkstatt, Walzdreherei, Hammerwerk I und II, Verbandstube.
Die in Dt.-Hörde wohnenden erwerbslosen Rassenmitglieder werden demjenigen Arzt zugewiesen, welcher für ihren früheren Betrieb zuständig ist, falls sie nicht von dem Recht der Ummeldung Gebrauch machen.
Dt.-Hörde, den 5. Dezember 1928.

Betriebskrankenkasse
der Vereinigte Stahlwerke Aktienges.
Hörder Verein
Der Vorsitzende des Vorstandes: Schmidt.

Jeder Kinobesucher kennt
Harold Lloyd
Jeder weiss: über
Harold Lloyd
kann man lachen — von Herzen lachen. Nun sollen Sie aber erst mal seine Schwiegermutter kennen lernen. Sie ist ein Prachtexemplar dieser besonderen Gattung der Menschheit. Wie sie ihn schikanierte, wie er sich rächte, überhaupt alles, was er mit ihr und seinem Auto erlebt, zeigt der neue
Harold Lloyd Film der Ufa
Harold's Hebe Schwiegermama
der ab Freitag in der
Tonhalle Hörde
zur Aufführung gelangt. 9404
Alles wird Tränen lachen.

Rotbackige Kinder
zu sehen, ist nicht nur ein ästhetischer Genuß, sie erfreuen auch die Eltern durch ihr helles Wesen. Dies erreicht man leicht durch Einbeugen von **SCOTT'S EMULSION** 6 Wochen lang SCOTT wird gerne genommen, gut vertragen u. ist reich an Vitaminen. Man verlange stets nur Original SCOTT mit dem orangefarbenen Streifen in allen Apotheken und Drogerien.
Niederlage: Hospital-Drogerie Roos.

Die erfahrene Hausfrau
weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts Besseres gibt als **Doppelherz**. Doppelherz ist bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Nervenleiden, nervösen Kopfschmerzen usw. Holen Sie in der nächsten Drogerie 1 Probeflasche zu 2.20 M. und verlangen Sie die erklärende Broschüre. Man nehme nur Doppelherz und lasse sich nichts anderes als „ebenso gut“ antun.
Niederlage: Drogerie F. Wallrabe, Drogerie L. Schenit, Weingartenstrasse 2, Drogerie W. Roos, Benninghofstr. 35. Holzwickede: Drogerie W. Vollmann, Drogerie Dickhage, Aplerbeck: Drogerie Schneider, Drogerie C. Ruddat, Schüren, Kurzer Weg Ecke Wasserstrasse. 8770

ACHTUNG!
Liefere von heute ab frei Haus: 9586
1 t Fettnuss II ... zu Mk. 31.-
1 t Fettnuss III ... zu Mk. 30.-
Sämtliche **Magernusskohlen** sowie **Koks und Briketts** zu den billigsten Tagespreisen.
JOSEF EBERT, Berghofen,
Sulpeke 2. Tel. Nr. 40605 u. 40279 od. Postkarte.

Verdingung.
Für den Erweiterungsbau am Krankenhaus in Dortmund-Dortfeld sollen die **Fleissarbeiten** vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können im Baubüro, Kleppingstraße 29, Zimmer 582, eingesehen und, soweit der Vorrat reicht, von dort bezogen werden.
Verschlossene, mit entspr. Aufschrift versehene Angebote sind bis **Mittwoch, den 12. Dezember 1928, vormittags 11 Uhr**, an die unterzeichnete Dienststelle einzureichen. Das Öffnen und Verleien geschieht um dieselbe Zeit im Geschäft. 602 in Gegenwart der erschienenen Bieter.
Zuschlagsfrist: 4 Wochen.
Städtisches Hochbauamt Dortmund.

Der 1. Nachtrag zur Hundesteuerordnung der Stadt Dortmund vom 6. Juli 1928 ist von der Aufsichtsbehörde auf unbestimmte Zeit genehmigt. Ein Abdruck des 1. Nachtrages hängt im Stadthaus, Vetenstr. 28, sowie in den örtlichen Verwaltungsstellen 14 Tage lang zur Einsicht aus.
Dortmund, den 3. Dezember 1928.
Der Magistrat.
In unser Handelsregister ist heute bei der unter Nr. 305 eingetragenen Firma „Bauer & Co., Kommanditgesellschaft in Köln, Filiale in Hörde“ folgendes eingetragen: Die Filiale Hörde ist erloschen.
Dortmund-Hörde, den 1. Dezember 1928.
Amtsgericht.